

## **Vorarlberger Gemeindetag 2011**

Ort: Schlins

Datum: Freitag, 06.05.2011

Uhrzeit: 09.00 Uhr – 12.00 Uhr

### **Wortprotokoll in indirekter Rede**

#### **Eröffnungsrede Präsident Bертold**

Der scheidende Gemeindeverbandspräsident **Wilfried Bертold** beginnt seine Eröffnungsrede auf dem Gemeindetag in Schlins am Freitag, den 06.05.2011, mit der Feststellung, eine Heimat, ein Zuhause zu haben, habe mit zunehmender Globalisierung eine neue Bedeutung bekommen. Als Bürger in einer digital vernetzten Welt, in der sich Entwicklungen mit bislang unbekannter Geschwindigkeit vollzögen, sei es wichtiger denn je, wo die eigenen Wurzeln seien, wo man herkomme, wo man sich zuhause fühle.

„Heimat“ sei Teil unserer Identität. Wir seien Europäer, wir seien Österreicher, wir seien Vorarlberger. Wir fühlten uns als Bregenzerwälder, als Montafoner, als Vorderländer. Die stärkste Verbundenheit verspürten wir jedoch zu unseren Gemeinden und Städten, in denen wir lebten oder aufgewachsen seien.

Die eigene Heimatgemeinde sei weit mehr als ein geographischer Punkt auf der Landkarte. Gemeinden seien Orte, an denen wir uns wohlfühlten, die Umgebung, in der wir unsere Freizeit verbrächten, unser Arbeitsplatz, Menschen, die uns unterstützten, wo unsere Kinder aufwüchsen und zur Schule gingen, eine Gemeinschaft, der wir unser Leben nach unseren eigenen Vorstellungen gestalteten und mitentwickelten, sei, mit einem Wort, unser unmittelbares Lebensumfeld.

Als Bürgermeister dürfe man stolz sein, eine ebenso schöne wie verantwortungsbewusste Aufgabe zu haben für unsere Bürgerinnen und Bürger, die Gemeinden und damit die Heimat zu gestalten, Lebensqualität zu schaffen.

Dabei seien die Bürgermeister in ihrer täglichen Arbeit mit der ganzen Bandbreite konfrontiert, die das Leben böte. Die Wünsche und Erwartungen der Jungen, die Anforderungen, mit denen ihre Familien konfrontiert seien, die Sorgen jener, die im Alter Betreuung bräuchten, die Erfordernisse von Unternehmern aber auch Arbeitssuchenden und vieles andere mehr.

So unmittelbar sie einerseits mit den Bedürfnissen der Bürger, mit denen sie konfrontiert seien, so direkt könnten sie auf der anderen Seite die Auswirkungen ihres Handelns erkennen. Vor Ort, in den 96 Vorarlberger Gemeinden, könnten sie mit ihrer Arbeit Sichtbares bewegen.

Für ihn gäbe es keine schönere und letztlich befriedigender Art, politisch tätig zu sein, als im Amt des Bürgermeisters, im Dienst am Bürger.

Ohne die anderen ist man nichts heiße eine Redensart, die auf die Bürgermeister wohl im Besonderen zutrefte. Für ihre Arbeit sei es wichtig, verlässliche Partner zu haben. Zu ihren wichtigsten Partnern zähle das Land Vorarlberg. Durch den laufenden und intensiven Austausch mit den Gemeinden und dem Gemeindeverband zähle das Land Vorarlberg zu jenen Partnern, mit denen sie die Politik in unserem Land gestalteten.

Die Anliegen der Kommunen und damit der Vorarlberger seien auch ein Anliegen der Vertreter der Vorarlberger Landesregierung. Ein Dankeschön für die langjährige Zusammenarbeit und das gute Miteinander und ein herzliches Willkommen dem Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber.

Miteinander trügen sie Verantwortung für das gemeinsame Ganze, für das Wohl der Bürger und es werde auch in Zukunft die ganze gemeinsame Anstrengung brauchen, um den gesellschaftlichen Herausforderungen erfolgreich begegnen zu können.

Er danke der Vorarlberger Landespolitik, dass sie gemeinsam mit den Kommunen diese Verantwortung wahrnehme und trage und begrüße ganz herzlich als Vertreter der Landesregierung Landesstatthalter Markus Wallner, die Landesräte Grete Schmid und Sigi Stemmer.

Ebenso heiße er die Mitglieder des Vorarlberger Landtages willkommen. Stellvertretend die Vizepräsidenten Gabriele Nußbaumer und Ernst Hagen sowie die anwesenden Landtagsabgeordneten.

Damit die Gemeinden ihre Arbeit für die Bürger bestmöglichst erfüllten könnten bräuchten sie nicht nur verlässliche Partner im Land sondern ebenso auf Bundesebene. Er begrüße ganz herzlich jene Vorarlberger, die als Vertreter in der Bundespolitik ihren guten Draht nach Wien verkörperten: Nationalrat und Klubobmann Karlheinz Kopf sowie die anwesenden Bundesräte Edgar Neyer und Magnus Brunner.

Gemeinsame Ziele verfolgten die Vorarlberger Gemeinden auch mit den Kommunen der übrigen Bundesländer. Und der Gemeindeverband blicke auf viele Jahre hervorragende Zusammenarbeit mit der bundesweiten Vereinigung zurück. Er freue sich sehr, zum heutigen Gemeindetag den höchsten Vertreter der Gemeinden Österreichs begrüßen zu dürfen, mit dem ihn nicht nur eine hervorragende Arbeitsbasis, sondern auch langjährige Freundschaft verbinde, willkommen im Ländle: Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer.

Er begrüße weiters die Vertreter namhafter Einrichtungen, die Vorarlbergs Gemeinden stets hilfreich zur Seite stünden, wenn es um Fragen der Sicherheit oder des Katastrophenschutzes ginge: den Militärkommandanten Brigadier Ernst Konzett, Landespolizeikommandant Generalmajor Siegbert Denz und Mag. Walter Filzmaier von der Sicherheitsdirektion Vorarlberg herzlich willkommen.

Ein herzliches Grüß Gott! auch den Mitarbeitern im Landesdienst, stellvertretend und namentlich begrüße er die anwesenden Bezirkshauptmänner Johannes Löbl und Bernd Salomon.

Dass Vorarlbergs Gemeinden für ihre Bürger Service auf hohem Niveau böten, sei ganz wesentlich Verdienst jener Mitarbeiter, die im Gemeindedienst tätig seien und weit über die reine Pflichterfüllung hinaus bürgernah und engagiert arbeiteten; ein großes Dankeschön an die Bediensteten der Gemeindeverwaltungen und stellvertretend ein Willkommen! dem Obmann der Gewerkschaft Wolfgang Stoppel als oberstem Interessenvertreter der Gemeindebediensteten.

Wenn Vorarlberger Gemeinden heute jene Lebensqualität böten, die sich die Bürger wünschten, dann sei dies Bestätigung für ihrer aller Arbeit. Es sei vor allem aber auch Ergebnis und Verdienst jener, die ihnen als Bürgermeister und Mandatäre vorangegangen seien. Mit Dank und Respekt für die Aufbauarbeit, von der sie hier heute als politische Mandatäre profitierten dürften, heiße er alle Altbürgermeister beim Gemeindetag herzlich willkommen. Ihre Anwesenheit und ihr Interesse am Gemeindetag 2011 sei für ihn Zeichen dafür, dass Bürgermeister zu sein eine Berufung darstelle, die man auch nach dem Ausscheiden aus dieser Funktion nicht ablehne.

Und „last but not least“ begrüße er die anwesenden Vertreter der Medien und danke für ihr Interesse. Deren verantwortungsvolle Berichterstattung trage wesentlich zum positiven Bild der Gemeinden in der Öffentlichkeit bei und damit auch zu einer positiven Entwicklung des Gemeinwesens.

Bevor er nun das Wort an den Gastgeber des heutigen Tages, Bürgermeister und Vizepräsident Mag. Harald Sonderegger übergebe, wolle er ihm und seinem ganzen „Team“ hier im Wiesenbachsaal ein großes Kompliment und Dankeschön für die Organisation und Ausrichtung der heutigen Veranstaltung aussprechen. Ebenso danke er den Geschäftsführern des Vorarlberger Gemeindeverbandes Othmar Müller und Peter Jäger für die Vorbereitungen für das heutige Zusammentreffen, aber auch für die Arbeit, die sie das ganze Jahr über im Dienste der Gemeinden leisten. Eine hervorragende Arbeit, ein herzliches Dankeschön.

Sie alle, die lieben Kolleginnen und Kollegen, die Damen und Herren, die sie heute in Schlins beim Vorarlberger Gemeindetag 2011 zusammengekommen seien, verbinde ein gemeinsamer Auftrag: das Wohl der Vorarlberger. Sie hätten das Glück, in einer der schönsten Regionen Europas zu leben. In einem sicheren Land mit hohen Standards, was die öffentlichen Leistungen und die Versorgung betrifft. Aber auch in einer weitgehend intakten Umwelt und in sozialem Frieden.

Er wünsche ihnen allen, dass es ihnen gelingen möge, diesen Standard auch in Zukunft beizubehalten. Mit engagierter Arbeit, aber auch, indem sie mit dem Vorhandenen nicht selbstverständlich, sondern sorgsam und bewusst umgehen. Sie alle sollten in Zukunft stolz auf ihr Land sein. Stolz darauf, ihre Heimat in einer der sechshundneunzig Vorarlberger Gemeinden zu haben. In diesem Sinne wünsche er ein herzliches Willkommen! zum Gemeindetag 2011.

[Ende der Eröffnungsrede, es folgt eine musikalische Einlage.]

### **Begrüßungsrede Vizepräsident Sonderegger**

Gemeindeverbandsvizepräsident **Harald Sonderegger** gibt zu Beginn seiner Rede seiner Freude Ausdruck, eine solch große Anzahl an Ehren- und Festgästen, Bürgermeistern und Altbürgermeistern in Schlins willkommen heißen zu dürfen [170 eingeladene Teilnehmer].

Sie freuten sich, dass sie als Austragungsort des Gemeindetages 2010 ursprünglich und jetzt sei es halt 2011 geworden erwählt wurden. Und er dürfe die Gemeinde Schlins in den nächsten paar Minuten ein bisschen näher bringen und vorstellen. Hoffentlich würden viele sie schon ein bisschen kennen.

*Während mit Hilfe eines Digitalprojektors photographische Aufnahmen von Schlins auf eine große Leinwand an der Stirnseite des Wiesenbachsaales abgebildet werden, unternimmt Bürgermeister Sonderegger einen geschichtlichen Rückblick auf die Gemeinde und anschließend eine wirtschaftliche Gegenwartsanalyse.*

Schlins sei eine urkundlich, aber auch von ihrer Gründerzeit beziehungsweise von ihrem Lebensraum her sehr sehr alte Gemeinde. Sie zähle urkundlicherseits zu den ältesten Gemeinden Vorarlbergs. Sie sei im Jahre 820 erstmals in den sogenannten „Folkwin Urkunden“ erwähnt.

Als Wahrzeichen von Schlins erhebe sich auf dem Felsrücken südlich des Wiesenbachsaales die Ruine Jagdberg. Sie sei um 1299 mit hoher Gerichtsbarkeit ausgestattet als Grafschaft von der Grafschaft Feldkirch abgezweigt und die damalige Herrschaft umfasste die Gemeindegebiete der heutigen Dörfer Schlins, Satteins, Röns, Schnifis, Düns und Dünserberg und diese Gemeinden fänden sich ja heute noch unter dem Übernamen „Jagdberggemeinde“, „Jagdbergregion“ zusammen.

Das Innere der Burgruine eigne sich nach wie vor und sei immer wieder genutzt worden seit dem Zweiten Weltkrieg für diverse Aufführungen, Freilichtaufführungen, Festspiele und auch verschiedenste Konzerte.

Die Pfarrkirche von Schlins sei ebenfalls schon relativ alt. Bereits fünfhundert Jahre vor der heutigen Pfarrkirche sei eine „Hilarius Kirche“ urkundlich nachgewiesen und die heutige Pfarrkirche stamme in ihren Ursprüngen aus dem Jahre 1369. Die derzeitige Kirche sei dann anstelle einer ursprünglich „gotischen“ Kirche erbaut worden.

Das wahrscheinlich älteste Bauwerk in Schlins, das heute noch sehr ursprünglich dastehe, sei die St.Anna-Kapelle, an der wahrscheinlich viele Gäste im Gebiet von Frommengärsch bei der Abzweigung der Walgaustraße vorbeigefahren seien. Sie sei urkundlich im Jahre 1512 erstmals erwähnt, beherberge wertvolle kunsthistorische Schätze, einen gotischen Hochaltar vom Jahre 1516 und den Dreikönigsaltar aus dem Jahr 1481. Diese St.Anna-Kapelle feiere kommendes Jahr ihr 500jähriges Jubiläum, worauf sie sich sehr freuen.

Es gebe hier nicht nur kirchliche Bauwerke aus früherer Zeit, sondern auch eine historische Persönlichkeit, die, wie er denke, auch am heutigen Tage erwähnenswert sei. Der Reformator Bartholomäus Bernhards, gelebt 1487 bis 1551, sei nämlich in Schlins geboren worden. Der Philosoph und Gelehrte war Dekan an der Universität Wittenberg und Lektor in Kemberg und er sei einer der engsten Mitarbeiter Martin Luthers gewesen und der erste Priester, der nach dem Übertritt zum Pastor auch kirchlich geheiratet habe. Hier verbände also mit der Geschichte eine interessante Kombination, und so manches würde vielleicht da, wenn man die gegenwärtige Epoche blicke, man denke an die Pfarreinteilungen, aber die Katholische Kirche geht nicht ganz so weit, diskutiert.

Eine andere Schlinser Persönlichkeit, die weit über die Grenzen hinaus in neuerer Zeit bekannt sei, sei das sogenannte „Schli[n]ser Mändle“, Hermann Dörn, er habe 1897 das Licht der Welt erblickt, bis zu seinem Tode im Jahre 1981 als sogenannter „Wunderdoktor“ gewirkt mit seinen Behandlungen sensationelle Erfolge und er denke, viele der Gäste erinnerten sich zumindest noch an den Namen.

Die wirtschaftliche Situation der Gemeinde, nachdem er nun einige historische Daten erwähnen habe dürfen: Neben der Landwirtschaft sei an den Schlinser Südhängen einseitig bis gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts Weinbau betrieben worden, es habe viele Torggel gegeben und im Zuge des neunzehnten Jahrhunderts habe natürlich auch mit der Errichtung der damaligen „Elmer'schen Fabrik“, wie man sie hier nenne, die industrielle Entwicklung Einzug gefunden. Weberei und Lohnstickerei seien damals die großen Themen gewesen und hätten neben der Landwirtschaft die wesentlichen Existenzgrundlagen für die Familien gebildet.

Mit der steten Weiterentwicklung von bestehenden und erneuerten verschiedenster weiterer Gewerbe-, Industrie und Dienstleistungsbetriebe habe die Gemeinde im Laufe des vergangenen, also des zwanzigsten Jahrhunderts einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung gemacht.

Unter den heute in Schlins rund 85 Wirtschaftstreibenden im Ort ist die Firma Erne fittings GmbH mit ihren allein in Schlins rund 270 Mitarbeitern der mit Abstand größte Arbeitgeber. Daneben sind in Schlins aber auch viele tüchtige Klein- und Mittelbetriebe quer durch alle Branchen ansässig.

Insgesamt böten die Bereiche Dienstleistung, Handel, Gewerbe und Industrie im Ort rund 750 Arbeitsplätze, im landwirtschaftlichen Sektor seien in Schlins noch zirka 20 Personen beschäftigt, das seien sechs Vollerwerbsbetriebe, zwei Nebenerwerbsbetriebe und eine Dorfsennerei, deren Käse und Produkte – der Schlinser Bergkäse – der ja als Vorarlbergs bester Bergkäse – nicht eigene Behauptung, sondern offiziell zum dritten Male in Schwarzenberg dazu gekürt.

Und im Bereich der Dienstleistungen, im Bereich des sozialpädagogischen Internates am Jagdberg und der Stiftung Jupident seien insgesamt nochmal knapp 200 Personen in Schlins beschäftigt. Leider sähe man aus diesen Arbeitsplätzen keine Kommunalsteuern.

Zur Sicherung der Nahversorgung habe die Gemeinde – sie habe auch nur ein Lebensmittelgeschäft – vor ungefähr zehn Jahren die Initiative ergriffen ein Geschäfts- und Wohngebäude errichtet, alles die Gemeinde selber, und dort seien, inzwischen sehr erfolgreich tätig, ein Lebensmittelmarkt, ein Tages-Café, eine Rechtsanwaltskanzlei, ein Versicherungsbüro und acht Wohnungen. Und man könne mit Fug und Recht behaupten, dass das ... sind und, dass für die Gemeinden, die das interessiere, sich das für die Gemeinde wirklich rechne und das in Zukunft auch etwas abwerfe, wenn man es ordentlich betreibe.

Die örtliche Infrastruktur daneben [bestehe] mit neu saniertem Gemeindeamt, Arzthaus, einer Postpartner-Stelle, selbstverständlich Kindergärten und Kleinkinderbetreuungseinrichtungen und der Volksschule, die sich gegenüber des Wiesenbachsaales befände, mehreren öffentlichen Spielplätzen und komplett erneuerter und ausgebauter Wasserversorgungs- und –entsorgungsanlage.

Man sei von der Infrastruktur her also sicherlich sehr sehr erfreulich und gut ausgestattet und bemühe sich auch, ein familienfreundliches Bild und ein ...angebot an die Elternschaft und die Kinder zu richten. Im Kindergarten habe man flexible Öffnungszeiten, in der Schülerbetreuung gebe es den „Mittagstisch“ und in der Nachmittagsbetreuung täglich in der Volksschule beziehungsweise im Komplex des Wiesenbachsaales.

Man habe in den vergangenen Jahren und werde auch in den nächsten Jahren noch eine große Summe in die Sicherung des Grundwasserschutzes investieren, insgesamt rund viereinhalb Millionen Euro würden diese Anlagen, bis endlich alle fertiggestellt seien, kosten. Im vergangenen Jahr hätten alle Gemeinden des Walgauer und bis Meiningen den Beitritt zur „Wasserkraft Walgau“ beschlossen, ein Ausbauprojekt kurz vor seiner Realisierung, in Schlins ist beabsichtigt ein Rückhaltebecken zu errichten für die Sicherheit insbesondere der Unterlieger mit einem Rückhaltevolumen von rund einer Million Kubikmeter, um eben die Hochwasserspitzen abzufangen.

Auch über sportliche Einrichtungen verfüge man. Der Wiesbachsaal diene als Mehrzweckhalle, als Turnhalle für die Volksschule, natürlich auch als Trainingsort für unsere Turnerschaft, die sehr sehr erfolgreich österreichweit und europaweit unterwegs sei, insbesondere mit ihren „show-Tanz“-Einheiten. Leider habe man im vergangenen Jahr für den geplanten Zubau in der Volksabstimmung ein „Nein“ erhalten und werde diese Investition jetzt zumindest kurzfristig hier in Schlins nicht tätigen. Daneben habe man aber in den vergangenen Jahren eine neue Sportanlage, Fussballsportplatz mit Kunstrasenplatz und ähnlichem errichtet; es passiere also auch auf diesem Gebiet so ziemlich Einiges für die dreissig Vereine, die man aktiv hier in Schlins zu betreuen haben auch von Gemeindegeseite... .

Im öffentlichen Nahverkehr sei man seit einigen Jahren ebenfalls sehr sehr gut unterwegs. Der ÖPNV-Walgau habe sich vor kurzem flächendeckend gegründet, man verfüge über den Halbstundentakt im Bereich der Bahn- und der Busanbindungen in die Richtung der beiden Bezirkshauptstädte Bludenz und Feldkirch und man sei sehr sehr froh und glücklich über dieses Angebot und grundsätzlich sehr zufrieden.

Das Sozialzentrum der Hauptschule und andere Einrichtungen betreibe man mit den Nachbargemeinden. Standorthauptschule sei die Sporthauptschule Satteins und Sportmittelschule ... die Musikschule in Thüringen. Das Sozialzentrum führe man ebenfalls gemeinsam mit sechs Gemeinden, das habe man in Satteins gemeinsam vor zwölf Jahren inzwischen errichtet, man betreibe es gemeinsam über eine gemeinsame GmbH und sei sehr froh über diese Einrichtungen, die man über den Regionenverband betreiben könne und mache das schon seit vielen Jahren so. Man habe auch vor kurzem gefeiert „30 Jahre Krankenpflegeverein“, wo ebenfalls alle Gemeinden gemeinsam unterwegs seien mit der Krankenpflegebetreuung, mit der Organisation des mobilen Hilfsdienstes, mit den Tagesbetreuungsstätten, die nunmehr natürlich aufgebaut würden vor Ort.

Die Gemeinde sei auch Mitglied in Gesellschafterin in der RFI GmbH Walgau, der regionalen Freizeit und Infrastruktur GmbH, die im Walgau von fünf Gemeinden gemeinsam gegründet worden sei, Schlins und Nenzing seien Mitglied geworden. Anliegen sei gewesen und sei der Ausbau des ganzjährigen Betriebs im Bereich des Walgaubades. Hier seien die Verhandlungen momentan leider massiv ins Stocken geraten, weil das Konzept, das Basis für das Ganze gewesen wäre, ein entsprechender Wärmebezug von der Schlinsener neuen speedline Firma Aluminium-Gießerei, die man von der Autobahn aus gut wahrnehmen könne – dass hier jetzt aber doch Bedenken seien im Bereich der Wärmebereitstellung, also werde man hier eine Nachdenk- und Warteschleife einziehen müssen.

In der „ElementaWalgau“ sei die Gemeinde Schlins gemeinsam mit allen Walgau-Gemeinden seit vielen Jahren aktiv; das ist eine Vernetzungsplattform, die man über die Bezirksgrenzen hinweg gegründet habe als Basis für verschiedenste regionale Aktivitäten und mit dem Ziel, das Walgau-Bewusstsein in der eigenen Bevölkerung zu stärken und gleichzeitig den Walgau im Zusammenhang der Regionen des Landes wahrnehmbar zu präsentieren. Diverse Aktivitäten bestätigten die Richtigkeit dieses Weges und seit zwei Jahren sehr unterstützt vom Land Vorarlberg seien alle Walgau-Gemeinden mit den Städten und den umliegenden Gemeinden im Regionalentwicklungsprozess Walgau intensiv in der Arbeit – ein ähnlicher Entwicklungsprozess, wie er ja vor einigen Jahren schon in der „Vision Rheintal“ gestartet habe und als Zwischenschritt seien man dabei, hier nun bezirksübergreifend die gesamte Talschaft übergreifend zwischen Frastanz und Nüziders eine neue bezirksübergreifende Regionalplanungsgemeinschaft Walgau zu gründen, worauf man sich sehr freue.

Und vielleicht noch ein bisschen zur Bevölkerung, weil das auch eine Zahl sei, die natürlich Bürgermeister sehr interessiere, weil von dieser Zahl sehr viel abhängen; Schlins habe aktuell 2432 Einwohner, gut 2300 davon mit Hauptwohnsitz, und seit der letzten Volkszählung 2009 habe sich die Bevölkerung von Schlins erfreulicherweise um 12,3% gesteigert. Man läge damit gut, im Landesschnitt weit darüber, so wie in der Vergangenheit, das sei das ehrgeizige Programm auch in der Zukunft zu halten.

Er wünsche dem Gemeindetag heute hier in Schlins einen guten Verlauf, danke allen schon jetzt, die irgendwie und in welcher Form auch immer beigetragen haben zur Vorbereitung und Organisation, ein besonderer Dank der Gemeindemusik und - das sei zum Abschluss noch erlaubt – diese habe in einem Monat gut deren 130. Jubiläum, es lägen diesbezügliche Faltblätter auf den Tischen auf; wenn die Gäste der Tag heute in Schlins gefreut habe und sie auf den Geschmack gekommen wären, mögen diese die Gelegenheit nutzen und die Gemeinde spätestens beim Bezirksmusikfest im Juni in Schlins wieder besuchen.

[Ende der Begrüßungsrede, es folgt eine musikalische Einlage]

### **Tätigkeitsbericht Präsident Berchtold über die abgelaufene Funktionsperiode**

Beim Ziehen der Bilanz und der Präsentation des Tätigkeitsberichtes sei es nicht nur ein Anliegen, aufzuzeigen, was für die Vorarlberger Gemeinden bewegen werden konnte, welche der Ziele erreicht wurden und wo nach wie vor Arbeit und große Anstrengung warteten. Wenn er [Berchtold] heute Bilanz ziehe, dann tue er das auch vor dem Hintergrund dreier Funktionsperioden als Präsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes.

Und er sei froh, mit gutem Gewissen feststellen zu können, dass sich der Gemeindeverband in Vorarlberg im Jahr 2011 trotz widriger Rahmenbedingungen für die Kommunen als starke Interessenvertretung präsentiere. Als Zusammenschluss aller 96 Gemeinden, unabhängig von deren parteipolitischen Führung, unabhängig von deren Einwohnerzahl und Größe, unabhängig, ob Gemeinde oder Stadt, und als einziger Gemeindeverband Österreichs mit der Landeshauptstadt im



Verband, mit allen Gemeinden eines Bundeslandes in einer Interessenvertretung demonstrierte der Vorarlberger Gemeindeverband Einigkeit wie kein anderer in Österreich. Eine Einigkeit, die sie stark mache.

Der Vorarlberger Gemeindeverband sei in den letzten Jahren zu einer Interessenvertretung geworden, die im Land Vorarlberg gehört werde. Dass eine frühzeitige Einbeziehung bei der Erstellung von Gesetzes- und Verordnungsentwürfen erfolgt, dass sie vor der Erlassung von Gesetzen angehört werden müsse und zehn Gemeinden ausreichen, um eine Volksabstimmung über einen Gesetzesbeschluss durchzusetzen, zeige deutlich, welche Stellung den Gemeinden in Vorarlberg zukomme. Darauf könnten sie stolz sein.

Diese Tatsache solle aber gleichzeitig auch Mahnung sein, die erreichte Verbundenheit unter den Kommunen auch in Zukunft bewusst zu pflegen und weiter zu entwickeln. Ein Wunsch, den er seinem Nachfolger ans Herz legen und heute mit auf den Weg geben wolle.

Wenn sie sich Ziele für die künftige Arbeit setzten, dann sei es wichtig, Ziele für den eigenen Standort zu definieren. Nicht nur durch Selbsteinschätzung und aus eigener Beurteilung, sondern am besten durch die Meinung jener, für die sie in den Gemeinden täglich arbeiteten: die Bürger.

Der Vorarlberger Gemeindeverband habe im letzten Quartal des vergangenen Jahres das Institut Berndt mit einer Umfrage beauftragt. Es sei die Einstellung der Bevölkerung zu wichtigen Themen der Gemeindepolitik erfasst worden. Vierhundert Bürger aller Bezirke und unterschiedlich großer Gemeinden seien befragt worden. Das Ergebnis sei aufgrund der gewählten Stichprobe für alle Vorarlberger Gemeinden repräsentativ und solle mit als Grundlage für künftige politische und planerische Entscheidungen dienen.

Das Ergebnis beinhalte wertvolle Ansatzpunkte für ihre künftige Antwort. Es stelle aber vor allem den Vorarlberger Kommunalverwaltungen in vielen Bereichen gute Noten aus. Zum Beispiel, was die Qualität der kommunalen Dienstleistungen betreffe. Oder die Freundlichkeit der Mitarbeiter in den Rathäusern und Gemeindeämtern. Dieses gute Image der Gemeinden bei der Bevölkerung sei, wie er meine, wohlthuende Bestätigung für ihre gemeinsame Arbeit.

Gleichzeitig sei das gute Bild in der Bevölkerung aber auch wichtige Voraussetzung, wenn es darum gehe, Menschen zu finden, die bereit seien, sich in Zukunft kommunalpolitisch zu engagieren. Die Anzahl der Gemeinden, in denen sich in der Wahl 2010 Kandidaten für die Bürgermeisterdirektwahl zur Verfügung gestellt haben, ist weiter gesunken auf 62 Gemeinden.

Dass es vor allem in kleineren Gemeinden immer schwieriger werde, geeignete Kandidaten zu finden, sei kein Geheimnis. Der Vorarlberger Gemeindeverband bemühe sich seit Jahren um eine adäquate Entschädigung für die Bürgermeister. Dank der Unterstützung des Landes sei es gelungen, innerhalb der Schranken des Landesbezügebegrenzungsgesetzes eine vertretbare Entschädigung für die Bürgermeister durchzusetzen.

Wenig Mut habe der Gesetzgeber hingegen bewiesen als es darum gegangen sei, die an sich für alle Berufsgruppen selbstverständliche jährliche Anhebung der Bezüge auch auf kommunalpolitischer Ebene zumindest im Rahmen der Teuerung beizubehalten. Auf zweifelhafte populistische Art sei die Bezüge der Mandatäre zunächst für eineinhalb Jahre und dann auch für ein weiteres Jahr eingefroren worden. Mit der Aussetzung der Teuerungsabgeltung geringschätzten die politisch Verantwortlichen ihre eigene Tätigkeit. Er sei froh, dass es ihnen in Vorarlberg zumindest gelungen sei, für die Bürgermeister mit einem Einkommen bis zur Höchstbeitragsgrundlage die Indexierung teilweise aufrecht zu erhalten.

Sie müssten sich, er habe es bereits gesagt, ernsthaft Gedanken um ihren Nachwuchs in den Gemeindestuben machen. Wer sei unter solchen Voraussetzungen bereit, kommunalpolitische Funktionen, Verantwortung in den Gemeinden zu übernehmen?

Seit Jahren forderte der Österreichische Gemeindebund und der Vorarlberger Gemeindeverband eine bessere sozialrechtliche Absicherung der Bürgermeister. Dazu gehörten eine Arbeitslosenversicherung sowie das Recht, auch bei Ausübung der Bürgermeisterfunktion die vorzeitige Alterspension weiter zu beziehen. Der Bund schiebe eine Entscheidung vor sich her: man wolle eine Diskussion über die Privilegien der Politiker vermeiden. Das Recht auf Gleichbehandlung mit anderen Berufsgruppen sei kein Privileg, sondern ein dringendes Erfordernis, wenn man auch für die Zukunft sicherstellen wolle, dass auf Gemeindeebene Personen finden, die als Bürgermeister Verantwortung übernehmen.

Die Finanzkrise habe viele Gemeinde in arge Nöte gebracht. Seien es im Jahr 2008 noch 11 Vorarlberger Gemeinden gewesen, die mit ihren laufenden Einnahmen die Ausgaben nicht mehr bedecken hätten können, so sei deren Anzahl im Jahr 2009 auf 24 Gemeinden – oder auf ein Viertel aller Vorarlberger Kommunen – gestiegen und es müsse mit einer weiteren Zunahme der Abgangsgemeinden gerechnet werden.

Die Einnahmen aus den Ertragsanteilen, also die Gemeindeanteile an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben, seien im Jahr 2009 um 18 Millionen Euro oder minus 5,6 Prozent und im Jahre 2010 neuerlich um 4 Millionen gesunken. Gleichzeitig hätten aber etwa die Ausgaben im Sozialbereich um 8 Millionen oder plus 12 Prozent und im Spitalsbereich um 6 Millionen oder plus 16 Prozent zugenommen. Allein diese drei Positionen bewirken bei den Vorarlberger Gemeinden Rückgänge in der freien Finanzmasse im Ausmass von 32 Millionen Euro jährlich, die man nicht beeinflussen könne. Und im Jahre 2011, im laufenden Jahr also, würden die Ertragsanteile bestenfalls jene Höhe erreichen, die sie im Jahr 2008 gehabt hatten.

Bei gleichzeitig weiter steigenden Ausgaben, insbesondere im Gesundheits- und Sozialbereich, aber auch bedingt durch Zinserhöhungen bei Darlehen sei der finanzielle Spielraum vieler Gemeinden auf null gesunken oder sogar ins Minus gerutscht. Das heisse, dass die Gemeinden Kredite aufnehmen müssten, um damit ihre laufenden Ausgaben bedienen zu können.

Er sei dankbar, dass dafür im Rahmen des Pflegefonds eine gewisse Entlastung zu erwarten sei. Ebenso erfreulich sei die Verlängerung der Finanzausgleichsperiode um ein weiteres Jahr auf Ende 2014.

Der Anteil der gemeindeeigenen Steuern sei mit der Abschaffung der Getränkesteuer drastisch reduziert worden und habe für die Vorarlberger Gemeinden einen Verlust von rund 20 Millionen Euro bedeutet. Der für den Entfall der Getränkesteuer geschaffene Ausgleich habe sich zuletzt im Jahre 2010 auf 18,7 Millionen Euro belaufen, also immer noch weniger, als die Gemeinden vor elf Jahren an Getränkesteuer eingenommen hätten. Umso wichtiger werde es sein, diese Ersatzregelung sowie die länderweise Aufteilung dieser Mittel abzusichern.

Leider noch keinen Schritt weitergekommen sei man in den Bemühungen, die Grundsteuereinhebung auf sichere Beine zu stellen und den Verwaltungsaufwand zu reduzieren sowie Synergieeffekte auf Gemeinde- und auf Ebene der Finanzämter auszuschöpfen. Zum wiederholten Mal müsse deshalb vom Bund eine neue Hauptfeststellung der Einheitswerte mit einer Neuregelung der Bewertungskriterien und der sachlichen Steuerbefreiungen gefordert werden. Vorschläge des Gemeindebundes und des Städtebundes lägen hierfür schon lange bereit.

Immer mehr Aufgaben, die den Gemeinden übertragen würden und zusätzliche Belastungen, die von den Gemeinden nicht beeinflusst werden könnten, trügen zu einer Schieflage der Gemeindefinanzen bei.

Natürlich müssten in dieser Situation kommunale Investitionsvorhaben auf ihre Notwendigkeit hin überprüft werden oder aber [darauf] ob eine zeitliche Verschiebung möglich ist. Gleichzeitig sollte aber gerade in Zeiten schlechter Konjunktur die Öffentliche Hand Impulse mit Investitionen für die



Wirtschaft setzen. Gebot der Stunde sei deshalb nicht der Verzicht auf Investitionen, sondern vielmehr die Kooperation von Gemeinden bei Investitionsvorhaben. Die Bereitschaft der Gemeinden selbst zu solchen Schritten sei hierfür auch eine entsprechende Förderpolitik des Landes notwendig, die gemeinsame Projekte in einem deutlich höheren Ausmass unterstütze als bisher – und mit „deutlich höher“ meine er über 25 Prozent.

Was die Forderung nach einer Auflassung der Landesumlage betreffe, die immer wieder gestellt werde, wolle er festhalten, dass die Umverteilung von Steuermitteln unter Berücksichtigung der Finanzkraft der Gemeinden eine unverzichtbare Grundlage sei, wenn man auch künftig in 96 Gemeinden ein Funktionieren des Gemeinwesens sicherstellen wolle. Ohne dass er auf die näheren Details eingehen zu wolle, sollte aus Sicht des Gemeindeverbandes an dieser Stelle betont werden, dass die Abschaffung der Landesumlage in ihrer bestehenden Form den Verzicht auf einen sehr gut funktionierenden Feinmechanismus bei der Umverteilung der Steuerbeträge darstellte und er müsse nicht eigens erwähnen, dass jene, die sich in Niederösterreich für die Abschaffung der Landesumlage stark gemacht hätten, heute das Rad gerne wieder zurückdrehen.

Auf Grund der demographischen Entwicklung werde die Altenbetreuung und Altenpflege die Gebietskörperschaften in den nächsten Jahren noch mehr als bisher fordern. Im Jahre 2020 würden 72.000 Vorarlberger beziehungsweise 18 Prozent unserer Bevölkerung älter als 65 Jahre sein. Die Anzahl der über Achtzigjährigen werde 2020 bei 21.000 Personen liegen, was einem Anstieg gegenüber jetzt – und das in weniger als 10 Jahren – von über 80 Prozent entspreche.

Der Anteil der Pflegegeldbezieher decke sich im wesentlichen mit dem Anteil der über Achtzigjährigen. Dank des großen Engagement des Landes und der Gemeinden dürfte man in Vorarlberg auf ein ausgezeichnetes Pflegenetz mit einer hohen Qualität verweisen. Wenngleich das Thema „Altenbetreuung“ in den Medien meist nur Beachtung finde, wenn es sich um allfällige Defizite handle, dürften sie für sich in Anspruch nehmen, dass der Betreuung und Pflege älterer Menschen in Vorarlberg ein sehr hoher Stellenwert zukomme und auch im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten werde alles unternommen, um der gestiegenen und weiterhin steigenden Lebenserwartung gerecht zu werden.

In Vorarlberg gebe es derzeit rund 2200 Pflegebetten, um jene Bedürfnisse abzudecken, die im Familienverband nicht mehr erfüllt werden könnten. Da es Wunsch eines jeden sei, möglichst seinen Lebensabend im Kreise der Familie und zuhause zu bringen, gelte die Anstrengung vor allem auch der Unterstützung der Pflege zuhause, sei es durch Tagesbetreuungseinrichtungen, Urlaubspflege oder Übergangspflege, durch den weiteren Ausbau des Betreuungs-„pools“, aber auch neuen Modellen des „Betreuten Wohnens“.

Für das Jahr 2020 werde die Anzahl benötigten Pflegebetten mit knapp 3000 prognostiziert. Man sei in unserem Land stolz darauf, dass man bei den Alten- und Pflegeheimen eine sehr dezentrale Struktur aufweise, also insbesondere auch im ländlichen Bereich entsprechende Einrichtungen zur Verfügung stellen könne. Im Einvernehmen mit dem Land bekannten sich die Gemeinden zur Aufrechterhaltung dieser dezentralen Strukturen, wodurch insbesondere die familiäre Bindung aufrecht erhalten werden könne. Die künftige Errichtung von stationären Einrichtungen und die Sicherstellung von dezentralen Strukturen erfordere letztlich aber einen landesweiten Meisterplan, an welchen Orten und zu welcher Zeit neue stationäre Einrichtungen geschaffen werden sollen.

Nur im Zusammenwirken zwischen den Gemeinden, der Region und dem Land könne diese Aufgabe bewältigt werden. Gemeindeübergreifende Kooperationen, vernetzte Einrichtungen, Vernetzungen zwischen stationärer und ambulanter Pflege, aber letztlich auch Kriterien für die Zuweisung von Personen nach der Pflegebedürftigkeit seien Voraussetzungen, die man brauche in der Zukunft. Erst recht, weil sich Vorarlbergs Gemeinden mit exorbitanten Steigerungen beim Gemeindebeitrag und Sozialfonds konfrontiert sehen. Von 30,5 Millionen Euro im Jahre 1979 auf 69 Millionen Euro im Jahre 2009, also mehr als doppelt so hoch. Ein nicht unwesentlicher Teil dieser Kosten ist auch auf die stationäre Pflege zurückzuführen, auf den Rückgang der Selbstzahler, der nurmehr bei knapp 40

Prozent liegt und die Zunahme jeder Bewohner, deren Betreuung nunmehr mit Unterstützung der Sozialhilfe finanziert werden kann. Im Jahre 2009 habe der Nettoaufwand durch die Sozialhilfe in den Pflegeheimen 36 Millionen Euro. Mit dem gemeindeeigenen Unternehmen „Benevit“ habe man trotz teils heftigem politischem Widerstand ein Modell geschaffen, dessen Bedeutung und Wert für die Gemeinden sich allmählich zeige.

Auch im Bereich der Altenpflege sei die Gemeindekooperation ein Gebot der Stunde. Und „Benevit“ sei dafür geschaffen worden, die dezentralen Strukturen in Vorarlberg aufrecht erhalten zu können und gleichzeitig die pflegerischen und betriebswirtschaftlichen Anforderungen im Zusammenwirken mit den Gemeinden erfüllen zu können. Je höher der Anteil der Gesamtausgaben im Gesamtbudget der Haushalte werden werde, umso bedeutender werde die Effizienz der Dienstleistung werden, nicht nur aber auch in der Pflege.

Mit dem geplanten Pflegefonds würden in den nächsten vier Jahren österreichweit 685 Millionen in die stationäre Altenpflege fließen. Dem Vorarlberger Gemeindeverband sei es ein Anliegen, diese zusätzlichen Mittel nicht nur in den Sozialfonds, aus welchem der Großteil der Pflege finanziert werde, einzubringen, sondern vielmehr das System durch Steuerungsmaßnahmen zu verbessern. Dazu zähle neben der verstärkten Unterstützung von Gemeindekooperationen bei den Pflegeheimen etwa auch die Installierung von Urlaubsbetten in Pflegeheimen, dezentral auch verteilt über das Land.

Kaum ein Bereich sei in den letzten Jahren von so großen gesetzlichen Veränderungen betroffen gewesen wie der Bereich der Kinderbetreuung: die Kindergärten. Im Herbst 2008 seien Vorarlbergs Kindergärten für die Dreijährigen geöffnet worden. Im Herbst 2009 hätten Bund und Länder den kostenlosen Kindergartenbesuch für die Fünfjährigen beschlossen und seit Herbst letzten Jahres seien alle Fünfjährigen verpflichtet, den Kindergarten zumindest vormittags zu besuchen. Zu guter Letzt seien auch alle vierjährigen, bei denen ein Sprachförderbedarf gegeben sei, verpflichtet, zumindest vormittags im Kindergarten zu sein.

Die Gruppengröße in den Kindergärten sei in Etappen reduziert worden, bei zwei Kindergartenpädagoginnen auf maximal 23 Kinder und bei einer Kindergartenpädagogin auf maximal 16 Kinder. Die Gemeinden als Kindergartenerhalter seien von diesen von Bund und Land verordneten Veränderungen vor große Herausforderungen gestellt worden. Seien im Kindergartenjahr 2007/2008 noch 8800 Kinder betreut worden, sei die Zahl innerhalb von 2 Jahren auf über 9700 Kinder. Die Anzahl der Kindergartenpädagoginnen erhöhte sich innerhalb von zwei Jahren von siebenhundertelf auf achthunderzweiundvierzig. Diese Steigerungen sei auch bei den Kindergartenhelferinnen zu verzeichnen.

Neben hohen organisatorischen Anforderungen hätten diese Änderungen auch heftige finanzielle Auswirkungen auf die Budgets der Gemeinden. 2007 betrug der Finanzierungsaufwand noch knapp über dreizehn Millionen Euro. 2008 habe der Vorarlberger Gemeindeverband mit dem Land vereinbaren können, dass das Land seinen Personalkostenaufwand von bisher 50 Prozent auf 60 Prozent anhebe. Die Regelung sei nach dem September 2008 in Kraft getreten und habe für das Jahr 2009 eine vorübergehende Senkung des Beitrags der Gemeinden bewirkt. Seither sei die Tendenz jedoch wieder steigend und es werde nicht mehr lange dauern, bis der bisherige Höchstbetrag der Gemeinden aus dem Jahre 2007 wieder erreicht beziehungsweise überstiegen sei.

Bund und Länder hätten für vier Jahre eine Vereinbarung abgeschlossen, wonach, wie bereits erwähnt, die fünfjährigen Kinder verpflichtet würden, den Kindergarten zu besuchen. Um diesen Kindern einen kostenlosen Besuch des Kindergartens zu ermöglichen, stelle der Bund österreichweit jährlich 70 Millionen Euro zur Verfügung. Auf Vorarlberg entfielen dabei rund 3,5 Millionen Euro, und damit würden einerseits die den Gemeinden entfallenen Elternbeiträge ersetzt, andererseits die Fördersätze bei Investitionen bei Investitionen zur Errichtung oder Validierung der Kindergärten erhöht.

Mit dem Land habe vereinbart werden können, dass die bisherigen niederen Förderbeiträge bei neuen oder Erweiterungsbauten sowie bei Adaptierungen und Umbaumaßnahmen verdreifacht würden. Diese erhöhten Förderungen federten die enormen Investitionskosten der Gemeinden zwar etwas ab, sie brächten aber keine wesentliche Budgetentlastung, wenn man bedenke, dass sich die Investitionskosten für den Kindergartenbau in Vorarlberg innerhalb eines Jahres 2008 auf 2009 verdreifacht hätten und sich auf über zwölf Millionen Euro belaufen.

Dabei seien Kindergarteneinrichtungen, die unbestritten in jeder Gemeinde zur Verfügung stehen müssten, also insbesondere auch in kleineren Gemeinden eine Verpflichtung darstellten. Gleichzeitig müsse sich das Betreuungsangebot am Bedarf vor Ort ausrichten. Ein Bedarf, der von den Gemeinden selbst im unmittelbaren Kontakt mit den Familien am besten erhoben und eingeschätzt werden könne.

Die Erstellung eines bedarfsgerechten Angebotes durch die Gemeinden bedinge aber auch die Diensthoheit über das Personal, weshalb der Forderung der Übernahme der Kindergärtnerinnen in den Landesdienst ein klare Absage zu erteilen sei. Und klar sei auch, neuerliche Änderungen im Angebot, wie sie in den letzten drei Jahren von den Bundes- und Landesgesetzgebung verordnet worden seien, könnten von den Gemeinden nicht noch einmal ohne finanziellen Ausgleich verkräftet werden.

Im Vorfeld zu den Landtagswahlen im letzten Jahr sei die Diskussion um die Stellung des Grundeigentümers im Widmungsverfahren ausgebrochen. Es sei kritisiert worden, dass die Grundeigentümer der Willkür der Bürgermeister ausgeliefert wären. Die Beweise hierfür seien die Kritiker jedoch bis heute schuldig geblieben. Leider übersähen jene aber, die mit solchen pauschalen Anschuldigungen sehr leichtfertig umgingen, dass raumplanungsrechtlichen Entscheidungen ein Abwägen öffentlicher und privater vorausgehe und vor allem auch beim Abwägen von Privatinteressen jene der Nachbarn mit zu berücksichtigen seien.

In der nunmehr beschlossenen Novelle des Raumplanungsgesetzes werde das Verfahren stärker reglementiert. Aus Sicht des Gemeindeverbandes werde eine verstärkte Transparenz im Verfahren befürwortet, die Zuständigkeit der Gemeinde in Flächenwidmungsfragen müsse jedoch unangetastet bleiben. Vorarlberg bekenne sich zum Prinzip der Subsidiarität. Dass sich nunmehr vor der Entscheidung durch die Gemeindevertretung ein unabhängiges Sachverständigengremium mit den Einzelansuchen befassen solle, nehme man zur Kenntnis, er wünsche sich jedoch, dass auch den Verantwortlichen in den Gemeinden von Seiten des Gesetzgebers ein entsprechender Sach- und Hausverstand zugestanden werde.

Anlassgesetzgebung werde zwar immer wieder kritisiert, trotzdem werde sie je nach Thematik immer noch intensiv betrieben. Beispiel dafür sei die geforderte Rechnungshofkontrolle der Gemeinden. Ausgangspunkte waren Vorkommnisse in einzelnen Gemeinden ausserhalb Vorarlbergs, wo Anlagestrategien zu hohen finanziellen Verlusten geführt hätten. Ergebnis dieser Vorkommnisse sei, dass nunmehr österreichweit über die Rechnungshofkontrolle der Gemeinden nicht nur nachgedacht worden sei, sondern diese mittlerweile auch ermöglicht werde.

Der Vorarlberger Gemeindeverband wehre sich nicht gegen Kontrollen, auch nicht gegen Kontrollen durch den Rechnungshof. Kontrollen seien in mehrfacher Hinsicht notwendig und sollten vor allem auch dazu beitragen, Fehler für die Zukunft zu vermeiden. Die Gemeinden unterlägen aber derzeit schon einer Reihe von Kontrollen, angefangen von der eigenen, internen Kontrolle bis zur Kontrolle durch die Aufsichtsbehörden, die Bezirkshauptmannschaften und Landesregierung. Weiters seien Gemeinden von mehr als zwanzigtausend Einwohnern schon bisher der Rechnungshofkontrolle unterworfen gewesen.

Wie kürzlich der österreichische Gemeindebund in einer Stellungnahme festgestellt habe, bilde die Gemeindeaufsicht nach dem Grundprinzip der geltenden Bundesverfassung eine starke Aufgabe, die durch exekutive Organe wahrgenommen werde, also durch die Landes- und Bundesregierung.

Die Übertragung von aufsichtsbehördlichen Kompetenzen an die Landtage, wie dies im Fall der Kontrolltätigkeit des Landesrechnungshofs der Fall wäre, sei mit dem Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung nicht vereinbar. Gemeinden und Bürgermeister dürften nicht zum Spielball der im Landtag vertretenen politischen Parteien werden.

Um den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden, brauche es nicht nur kontrollierte Verwalter in den Gemeinden, sondern kluge Köpfe, die Ideen hätten und innovativ seien und sich letztlich auch trauten, ihre Ideen zu verfolgen. Fehler würden sich dabei nie ganz vermeiden lassen. Man solle jene animieren und unterstützen, die Ideen und Visionen verfolgten, und möge Hausverstand zeigen, wenn es um sinnvolle Kontrolle gehe. Das beinhalte nicht zuletzt auch einen gewissen Persönlichkeitsschutz der Gemeindeverantwortlichen.

Unter den Schlagworten der „Verwaltungsreform“ und der „Kosteneinsparung“ werde in regelmäßigen Abständen die Zusammenlegung von Gemeinden gefordert. Bei näherem Hinsehen entbehrten solche Forderungen vielfach wichtiger Grundlagen. Wirksame Reformprozesse müssten anderweitig ansetzen: nicht Zusammenlegung, sondern Zusammenarbeit der Gemeinden. Wenngleich es landesweit derzeit schon über zweihundert Kooperationsmodelle gebe, sei noch viel Potential in den Gemeinden für zusätzliche Ansätze für Zusammenarbeit vorhanden.

Die eingangs erwähnte Umfrage des Vorarlberger Gemeindeverbandes habe gezeigt, dass über neunzig Prozent der Meinung sei, dass die interkommunale Zusammenarbeit sinnvoll beziehungsweise sehr sinnvoll sei nicht nur im Sinne einer Sicherung oder Ausweitung des Angebots für Bürger, sondern auch, wenn es um die Erhaltung hohen Qualitätsstandards der Dienstleistungen in den Gemeinden ginge.

Als Präsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes wolle er deshalb auch eindringlich an die Gemeinden appellieren, sich weiterhin intensiv mit diesen Fragen zu befassen und nach Lösungen zu suchen, mit denen sich letztendlich die Diskussionen über Zusammenlegung von Gemeinden erübrigten.

Die politische Diskussion und die mediale Berichterstattung im Kommunalbereich hätten sich auch in der abgelaufenen Periode vielfach nur um die Finanzen der öffentlichen Hand, auch der Gemeinden, gedreht. Was bei oft bevorzugt negativen Schlagzeilen einmal mehr zu kurz gekommen sei, wäre die hohe Qualität der Dienstleistungen und der hohe Standard in den Versorgungsleistungen der Gemeinden im Gesundheitsbereich, in der Kinderbetreuung, in der Altenpflege und in vielen anderen Bereichen der Daseinsvorsorge. Aufgabe der Politik sei es, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Lebensqualität in diesem Ausmaß möglich sei.

Er dürfe hier den Bürgermeistern, Gemeindemandataren und Gemeindemitarbeitern für deren geleistete Arbeit herzlich danken und ihnen auch für ihre künftigen Aufgaben viel Glück und Erfolg wünschen. Der Vorarlberger Gemeindeverband wolle und werde sie dabei auch unterstützen und werde alles daran setzen, auch in den nächsten fünf Jahren die Interessen der Gemeinden bestmöglich zu vertreten und dabei vor allem auch die Anliegen der kleineren Gemeinden besonders zu berücksichtigen. Seinem Nachfolger als Präsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes sowie dem gesamten Vorstand wünsche er alles Gute für die bevorstehende Periode. Er selbst habe seine Aufgabe als Präsident fünfzehn Jahre mit großer Freude und Begeisterung am gemeinsamen Gestalten wahrgenommen. Er habe über den Kontakt mit den verschiedenen Gemeinden und ihren Mandataren viel lernen dürfen und vor allem erkennen können, wie groß das Engagement und das gestalterische Potential der Kommunalpolitik, insbesondere auch in den Kleingemeinden Vorarlbergs sei.

Wenn man aus einer Funktion scheidet, so sei doch auch eine gewisse Wehmut damit verbunden. Dingen könne man einfach den Rücken drehen und weggehen. Da aber bei allen Aufgaben und Herausforderungen in- und ausserhalb des Gemeindeverbandes direkt oder indirekt, im

Vorder[grund] oder Mittelpunkt Menschen gewesen seien, denen man teilweise auch näher gestanden habe, stelle sich alles doch etwas anders, etwas schwieriger dar. Deshalb wolle er in seinen Dank alle jene mit einbeziehen, die, egal welchen Coleurs, in welchem Ort, in welcher Gemeinde, zu welcher Zeit dieses Stück Weg in den letzten fünfzehn Jahren herauf bis heute mit ihm gegangen seien vereint Bemühen, diesem Land und seiner Bevölkerung zu dienen.

Er danke allen für fünfzehn Jahre hervorragende Zusammenarbeit, er danke den Bürgermeistern der 96 Gemeinden, dem Vorstand des Vorarlberger Gemeindeverbandes, namentlich und stellvertretend den beiden Vizepräsidenten **Harald Sonderegger** und **Erwin Mohr**, den Mitgliedern des Bundesvorstandes mit Gemeindebundpräsident **Helmut Mödlhammer** in der Spitze für hervorragende Zusammenarbeit auf Ebene aller österreichischen Gemeindeverbände, den Geschäftsführern Othmar Müller und Peter Jäger sowie den weiteren Mitarbeitern des Gemeindeverbandes für die stets engagierte und vertrauensvolle Unterstützung und ganz besonders für die Loyalität, die er in den letzten, schwierigen Monaten seitens des Gemeindeverbandes und der Mitarbeiter habe erfahren dürfen. Nicht zuletzt ein aufrichtiges Dankeschön an Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber, an die Mitglieder der Vorarlberger Landesregierung, an das Land Vorarlberg für die enge und konstruktive Zusammenarbeit, die in den kommenden Jahren in bewährter Weise fortgesetzt werden möge.

Erfolgreiche Arbeit in den Gemeinden sei Garant für den Wohlstand der Bürger. 85 Prozent der Bürger beurteilen ihre Lebensqualität als hoch oder sehr hoch. Für 74 Prozent der Befragten sei die Lebensqualität sogar besser geworden oder zumindest gleich geblieben. Das sei Mitverdienst ihrer Arbeit, ihrer Tätigkeit in den 96 Gemeinden. Er wünsche allen weiterhin viel Erfolg, viel Freunde und vor allem Kraft für die Erfüllung dieser verantwortungsvollen und schönen Aufgabe. In Achtung vor den Leistungen der Vergangenheit, im Bewußtsein von den großen Aufgaben der Gegenwart, in Verantwortung für die Zukunft.

*Langanhaltender Beifall, die Versammlung erhebt sich. Übergabe des Vorsitzes an den Vizepräsidenten, Altbürgermeister Erwin Mohr.*

### **Durchführung der Wahlen unter der Leitung von Vizepräsident Mohr**

**Erwin Mohr:** Er dürfe nach diesem sehr emotionalen Augenblick, nach dem großartigen Tätigkeitsbericht des Präsidenten ein letztes Mal den Vorsitz übernehmen im Gemeindeverband als scheidender Vizepräsident – er denke, das sei eine Referenz an das Alter - für den nächsten Tagesordnungspunkt: die Wahl des neuen Gremiums; die Wahlen stünden bekanntlich unmittelbar nach der Gemeindewahl [2010] an. Die Abhaltung des Gemeindetages habe sich – wegen der Situation des Präsidenten - um einige Monate verschoben und er bedanke sich an dieser Stelle nochmals bei den Kolleginnen und Kollegin um die einstimmige Aussetzung des Gemeindetages, bis Wilfried Berchtold wieder in alter Frische und Energie in sein Amt zurück sei und sie hätten heute in dessen Tätigkeitsbericht gehört, dass er mit voller Energie dabei sein werde und man seine Leidenschaft herausspüre. Er danke auch für dessen Solidarität in den letzten Monaten zu seiner [Mohrs] Seite.

Es sei vorgesehen die Wahl des neuen Vorstandes, nachdem Wilfried Berchtold freiwillig und über eigene Entscheidung das Amt nach fünfzehn Jahren höchst erfolgreicher Tätigkeit zur Verfügung gestellt habe und sich in die zweite Linie zurückziehe; er werde nach wie vor im Gemeindeverband tätig sein, auch im Vorstandsvorstand, wo er Sitz und Stimme habe als Stadt, aber im Präsidium des Vorstandes stehe er nicht mehr zu Verfügung, das habe er ihnen mitgeteilt. Es sei ein Wahlvorschlag erarbeitet und auch besprochen worden.

### ***Bestätigung der delegierten Bezirks-Mitglieder des Gemeindeverbandes und des gesamten Gemeindeverbandsvorstandes***

Der Gemeindeverbandsvorstand setze sich zusammen aus den delegierten Mitgliedern, die jeweils von den Regionen delegiert werden. Die Delegierten seien also aus den Bezirken gewählt beziehungsweise als Delegierte namhaft gemacht.

Bezirk Bregenz – es würden vertreten die Bürgermeister nicht ad personam, sondern jeweils die Gemeinden. Sie seien delegiert in den Gemeindeverbandsvorstand. Es seien die Marktgemeinde Lauterach, die Marktgemeinde Hard, die Gemeinde Mittelberg, die Gemeinde Hittisau und Gemeinde Lochau.

Aus dem Bezirk Feldkirch wären es die Marktgemeinde Rankweil, Marktgemeinde Götzis, Gemeinde Göfis, Gemeinde Klaus und Gemeinde Schlins.

Aus dem [dem Bezirk] Bludenz die Marktgemeinde Gaschurn – „des könnt' an Tippfehar si“ – Gemeinde Gaschurn, zumindest der Landeshauptmann schmunzle, vielleicht sei irgend a Urkunde im Busch, also es müsse richtig heißen: Gemeinde Gaschurn, Gemeinde – da ist jetzt Marktgemeinde Nenzing, nehme er an, Gemeinde Innerbranz und Gemeinde Thüringerberg; also der „Markt“ sei irgendwo verrutscht für die Gemeinden aus Bludenz.

Aus dem Bezirk Dornbirn die Marktgemeinde Lustenau. Die Städte Bregenz, Dornbirn, Feldkirch, Bludenz und Hohenems seien gemäß seien gemäß Statuten ohnedies im Verbandsvorstand vertreten.

Das sei der Vorschlag des Verbandsvorstandes, ob es dazu Wortmeldungen gebe.

Wenn es keine Wortmeldungen gebe, dürften sie diesen Verbandsvorstand, so wie er von den Regionen vorgeschlagen wurde, bestätigen in der Generalversammlung des heutigen Gemeindetages.

Er frage, ob es dazu Gegenstimmen gebe.

Damit sei dieser neue Gemeindeverbandsvorstand offiziell in seiner Funktion bestätigt.

### ***Wahl des Präsidenten und der Vizepräsidenten***

Als nächstes stehe an die Wahl des Präsidenten und seiner beiden Vizepräsidenten. Üblicherweise sei es in der Vergangenheit so gewesen, dass im Sinne einer ausgewogenen Zusammensetzung im Präsidium jeweils einer dieser drei Funktionen[träger] aus einer Stadt, einer aus einer Marktgemeinde und einer, eine Vertreter aus einer kleineren Gemeinde gekommen sei. In der Vergangenheit sei es immer so gewesen, dass entweder Städte oder Marktgemeinden Vertreter gewesen seien als Präsidenten. In anderen Bundesländern kenne man das auch, dass auch Mitglieder oder Bürgermeister aus kleineren Gemeinden [als] Präsidenten [...]. Man sehe, dass auch aus kleineren Gemeinden äußerst tüchtige Menschen kämen und Bürgermeister in die Interessenvertretungen.

Der Vorschlag für das Amt des Präsidenten komme aus dem Präsidium, aus dem Gemeindeverbandsvorstand, sei dort auch schon besprochen worden und sei, dürfe man sagen, auch



ein deklariertes Wunschmitglied auch vom scheidenden Präsidenten, den er auch vorgeschlagen habe. Es wäre der Standortbürgermeister Mag. Harald Sonderegger, bereits seit vielen Jahren im Gemeindeverbandsvorstand als Vizepräsident tätig mit viel Erfahrung, studierter Jurist, und [er] bringe beste Voraussetzungen mit für das Amt des Präsidenten. - *Verbandssekretär Müller flüstert dem Redner ins Ohr* – Er bekomme jetzt ein paar Anweisungen... Die Stimmzettel längen bei den Unterlagen [der Bürgermeister] und man bräuchte Stimmzähler. Ob sich drei Freiwillige meldeten. – Drei Freiwillige als Stimmzähler, sonst würde er sagen, sollten sie einen aus der Region .... *Vizepräsident Sonderegger gibt einen Hinweis.* ... Schnifis: Andreas Amann, einen aus dem Oberland, und einen aus dem Unterland, vielleicht den Christian Natter und einen aus dem Vorderland – er sehe keine Hand - : Sulz, den Herrn Wutschitz, nehmen.

*Jeder der drei Stimmzähler nimmt einen Kübel zum Einsammeln der ausgeteilten Stimmzettel zur Hand.*

Es gebe einen Vorschlag, einen offiziellen Vorschlag, Magister Harald Sonderegger. Der Form halber frage er, ob es andere Vorschläge gebe. – Er sehe keine Vorschläge. Es bleibe beim Vorschlag Mag. Harald Sonderegger. Er wolle bitten, auf den entsprechenden Stimmzettel den Namen „Sonderegger“ zu notieren und die Stimme abzugeben. Die Wahl sei eröffnet.

*Die Stimmzähler haben mittlerweile mit dem Einsammeln der ausgefüllten Stimmzettel begonnen.*

Man habe soeben entschieden, das Ergebnis über die Präsidentenwahl nicht jetzt zu verkünden, sondern man mache zuerst den Wahlgang über die beiden Vizepräsidenten, dann könne man im Anschluss das gesamte Präsidium präsentieren. Es käme jetzt also der Wahlgang für die beiden Vizepräsidenten. Der Vorschlag lautete – der Stimmzettel wäre in den Unterlagen – Dipl. Ing. Wolfgang Rümmele, Bürgermeister Dornbirn, und Harald Köhlmeier, Bürgermeister der Markgemeinde Hard. Das wäre der Vorschlag des bisherigen Vorstandes. Der Form halber [frage er], ob es andere Vorschläge gäbe. Das sei nicht der Fall. Dann werde über diesen Vorschlag abgestimmt werden. Man möge beide Namen auf den gelben Stimmzettel schreiben und die Stimmzähler mögen die Stimmzettel bitte einsammeln.

*Der Vorgang des Stimmzettels Einsammelns wiederholt sich.*

Er dürfe die Mitglieder und Gäste bitten, wieder Platz zu nehmen und bedanke sich bei den Stimmzählern für ihre Funktion. Er dürfe die beiden vorgesehenen Vizepräsidenten bitten, sich bereitzuhalten. Zuerst noch einmal einen herzlichen Dank auch in Wilfried Berchtold von seiner [Mohrs] Seite für die langjährige Zusammenarbeit, Wilfried sei ein großartiger Präsident gewesen, danke auch von seiner Seite, er habe nachher keine Funktion und kein Mikrofon mehr, deshalb sage er das jetzt.

Zu den Neugewählten. Präsident, der bisherige Vizepräsident, sei mit folgendem Ergebnis gewählt worden: 87 abgegebene Stimmen, 81 für **Harald Sonderegger**.

*Der bisherige Präsident Bertold schüttelt dem neugewählten Präsidenten die Hand und verlässt die Tribüne. Der bisherige Vizepräsident und Wahlleiter Mohr schüttelt Sonderegger ebenfalls die Hand.*

Er dürfe bitten, dass er [Sonderegger] schon mal auf dem Präsidentenstuhl Platz nehme und er dürfe das Ergebnis bekanntgeben für die beiden Vizepräsidenten. In diesem Wahlgang seien 86 Stimmen abgegeben worden, 85 Stimmen entfielen auf **Harald Köhlmeier** und 85 Stimmen auf **Wolfgang Rümmele** und jeweils eine ungültige oder Enthaltung, er nehme an, das sei die eigene. Er bitte, dass sie am Podium Platz nähmen, sie würden einen Platztausch vornehmen. Damit dürfe er offiziell den Vorsitz an den neuen Präsidenten Bürgermeister Harald Sonderegger übergeben. Herzlichen Glückwunsch und viel Erfolg!

*Präsident Sonderegger bedankt sich für das Vertrauen und beglückwünscht die beiden anderen neuen Mitglieder des Präsidiums.*

### **Wahl der Rechnungsprüfer**

Man komme jetzt zum Rest der Wahlen, die heute vorzunehmen seien, es sei das die Wahl der Rechnungsprüfer. In den Unterlagen liege der Vorschlag ebenfalls auf. Zu Rechnungsprüfern seien vorgeschlagen Bürgermeister Gebhard Fritz aus Warth, der Bürgermeister Ludwig Mähr aus Düns und Bürgermeister Hans Bertsch aus Kennelbach. Ebenfalls die Frage an die Runde, ob es andere oder weitere Vorschläge gebe. Er sehe keine, damit dürfe man im Fall der Rechnungsprüfer zur offenen Abstimmung kommen und er denke, sie wählten diese en bloc und der Einfachheit halber frage er, ob es gegen diesen Vorschlag Gegenstimmen gebe. Er sehe keine, damit seien die Rechnungsprüfer einstimmig gewählt, er danke diesen, dass sie sich für dieses Amt zur Verfügung gestellt hätten.

### **Bestellung der Vertreter in den Bundesvorstand des österreichischen Gemeindebundes**

Als nächsten Punkt in diesem Block gelte es noch abzuwickeln die Bestellung von Vertretern in den Bundesvorstand des österreichischen Gemeindebundes. Der Gemeindeverbandsvorstand habe ebenfalls vom 31. März einstimmig eine Empfehlung diesbezüglich abgegeben. Diese laute der guten Tradition folgend wie bisher die drei Vertreter des Präsidiums: seine Wenigkeit, Bürgermeister **Wolfgang Rümmele** und Bürgermeister **Harald Köhlmeier** sowie die Bürgermeisterin Mag. **Elisabeth Wicke** aus Mellau zu entsenden in den Bundesvorstand des österreichischen Gemeindeverbandes. Damit wäre erstmalig eine Frau für dieses Amt vorgesehen, und er danke insbesondere Frau Elisabeth Wicke, dass sie sich bereit erklärt habe, diese Funktion zu übernehmen. Der Vorschlag stehe, er dürfe in die Runde fragen, um Handzeichen bitten, falls jemand gegen diesen Vorschlag wäre. Das sei einstimmig nicht der Fall. Er bedankt sich bei den Präsidiumsmitgliedern und bei Elisabeth Wicke für die Übernahme dieser Funktion. Damit dürfe er jetzt kurz den Platz wechseln und zum Abschluss ein paar Worte des Dankes aussprechen.

*Begibt sich vom Podium zum Rednerpult.*

### **Danksagungen Präsident Sonderegger**

Er dürfe beim scheidenden Präsidenten **Wilfried Berchtold** beginnen. Sie hätten es gehört und zum Teil selbst miterleben dürfen: fünfzehn Jahre lang ein äußerst engagierter Präsident und Vertreter der Vorarlberger Gemeinden im Rahmen des Gemeindeverbandes, eine Ära fünfzehn Jahre sei heute und mit dieser Wahl zu Ende gegangen und er denke es sei auch Zeit, „Danke“ zu sagen, und er glaube, er dürfe diesen Dank namens aller Vorarlberger Bürgermeister aussprechen.

Zentrale Anliegen von Wilfried Berchtold, und sie hätten sie teilweise natürlich auch gehört in dessen Rechenschafts- und Tätigkeitsbericht, waren insbesondere der Gemeindeverband als starke Interessenvertretung gegenüber Bund und Land zu positionieren, einmal um eine starke Interessenvertretung, aber gleichzeitig auch um ein faires „Miteinander“ bemüht.

Die Beratung und die Unterstützung der Vorarlberger Gemeinden durch die Geschäftsführung sei ihm ebenfalls immer ein sehr sehr starkes Anliegen gewesen und der faire Finanzausgleich unter den Gemeinden in Vorarlberg und der von ihm angesprochene Feinsteuerungsmechanismus und die

Möglichkeiten, die auch die Landesumlage, die immer wieder umstritten sei, böte, damit sehr sehr ... klar, welche Position auch in Zukunft der Gemeindeverband hier vertreten werde.

Die Stärkung der Finanzkraft der Vorarlberger Gemeinden sei ebenfalls Teil seiner Arbeit gewesen und in seiner Ära, sei ihm erlaubt zu erwähnen, dass die Bildung des Strukturfonds gelungen sei, eine deutlich höhere Kostenbeteiligung des Landes bei den Kindergartenpersonalkosten und auch damals die Verlagerung in der Finanzierung des Rechnungsfonds jeweils 60 Prozent Land, 40 Prozent Gemeinden.

Die Sicherung der Gemeindeautonomie sei ihm immer und stetes Anliegen – sie hätten es heute im Rechenschaftsbericht ebenfalls gehört – mit dem Beispiel der Raumplanungsgesetznovelle, die Mitwirkung die intensive Mitwirkung und Begleitung in der Vorbereitung der Gesetzgebung des Landes, in der Beratung und Vorberatung, und auch die Wahrnehmung der Steuerhoheit der Gemeinden sei ihm ebenfalls ein stetes Anliegen gewesen und er habe seine ganze Kraft dafür eingesetzt.

Gemeindekooperationen, ein topaktuelles Thema, schon lange in den Vorarlberger Gemeinden praktiziert, sie hätten es gehört: über zweihundert Beispiele, nichtsdestotrotz werde sie dieses Thema auch in Zukunft begleiten. Und hier sei ihm die erste Akzentsetzung gemeinsam mit den Verantwortlichen des Landes die Abstimmung dieser Kooperationen und auch die Bildung des Netzwerkes persönliches Anliegen gewesen. Eines seiner „statements“, und das gelte nach wie vor, sei auch die Thematik und Frage einer adäquaten Entschädigung der Bürgermeister gewesen. Bestimmte Anliegen von Bürgermeister Berchtold und die Anregungen, die sie heute im Rahmen des Rechenschaftsberichtes gehört hätten, seien ja bestens im Ohr und blieben als Forderungen selbstverständlich auch für die Zukunft aufrecht.

Die Erwähnung einiger Innovationen, die während dieser Phase von Wilfried Berchtold und große Projekte, die sie durchgeführt hätten, sei hier auch noch erlaubt. Da gäbe es zum einen die Gehaltsreform, als eigenständiges Projekt des Gemeindeverbandes gestartet und durchgeführt, erstmals eine Leistungsbeurteilung im öffentlichen Dienst mit unmittelbaren Auswirkungen auf die Entlohnung der Mitarbeiter, die Umverteilung des Lohnzuwachses zu Gunsten Jüngerer und ein transparentes Entlohnungssystem, funktionsabhängig, leistungsorientiert und marktkonform. Das seien nicht nur Schlagworte gewesen, sondern das sei in enger Zusammenarbeit mit den Personalvertretern ausgearbeitet worden und dann schlussendlich auch umgesetzt und vom Landtag als Hoheitsgesetz [?] beschlossen. Danke schön, Wilfried, für dieses sehr sehr große Projekt in dieser Phase.

Die Einheitsbewertung sei und sei ihm gewesen ebenfalls ein Anliegen auch im Sinne der Sicherung der Gemeindebilanzen. Sie hätten in Vorarlberg die Aufarbeitung der Rückstände des Finanzamtes bei der Bewertung von Grundstücken die Initiative in dieser Frage und sie stellen Personal zur Verfügung, um zumindest die anstehenden Rückstände aufzuarbeiten. Sie hätten diese Kooperation gerade in jüngster Zeit verlängert und [sie] werde leider Gottes wahrscheinlich in absehbarer Zeit notwendig sein, um eben im Interesse der Gemeinden auf das jenen zustehende Geld zu kommen im Rahmen der Grundsteuer.

Die Gemeindeimmobiliengesellschaften, die Möglichkeiten, das die Gemeinden bei den Immobiliengesellschaften also GIGs gründen konnten, sei in während seiner Ära die Möglichkeit gegeben gewesen und sei von dem Gesetzgeber geschaffen worden und inzwischen habe man bereits sechzig derartige Gesellschaften in Vorarlbergs Gemeinden aktiv.

Auch bei der Organisation und der Ausgestaltung des Österreichischen Gemeindetages ging Wilfried Berchtold neue Wege. „Dornbirn 2000“ sei erlaubt in Erinnerung zu rufen: ein umfangreiches Besichtigungsprogramm erstmalig auf die Beine gestellt, quer durch das Land Vorarlberg seien die Bürgermeisterkollegen aus dem gesamten Bundesgebiet in ihren Interessenslagen geführt worden und habe massiven Eindruck gemacht. In jüngster Vergangenheit „Lech 2009“ sei erstmals ein

österreichweiter Gemeindetag organisiert in einer kleinen Gemeinde – das habe ebenfalls denke er, beeindruckt.

Bürgermeisterforen seien Wilfried ebenfalls immer ein Anliegen gewesen, der Austausch der Bürgermeister zu aktuellen Themen, den Blick über die Landesgrenzen zu wagen, Reiseunternehmungen seien nach Brüssel, nach Südtirol, nach Deutschland gemacht worden, jeweils seien entsprechende Themen abgehandelt und mitbearbeitet worden. Soziales und Pflege. Ein Gebiet, in dem - Wilfried habe es erwähnt - der Gemeindeverband vorangeschritten sei, teilweise kritisiert in der Vergangenheit, der Wert, das sei auch seine [Sondereggers] Meinung, sei nach wie vor gegeben und das werde sich erst in Zukunft so richtig zeigen, die Gründung einer eigenen GmbH „Benevit“.

Ebenfalls, das läge schon so lange zurück, dass sie wahrscheinlich gar nicht mehr daran dächten oder es nicht mehr gegenwärtig sei, sei die Beteiligung des Vorarlberger Gemeindeverbandes an der Krematoriums GmbH, ganz zu Beginn von Wilfrieds Ära, damals sichergestellt, dass die gewünschten, damals vielleicht noch etwas heißer diskutieren, im wahrsten Sinn des Wortes, Verbrennung und Kremierung, dass diese auch durchgeführt werden könne. Inzwischen erfolgten ja bekanntlicherweise zweidrittel aller Bestattungen auf diesem Wege.

Die Bildung der Voraussetzungen und auch der Baustart des islamischen Friedhofes sei ebenfalls von Wilfried sehr sehr maßgeblich mitbegleitet und es sei ihm [Sonderegger] erlaubt, an dieser Stelle der Gemeinde noch einmal für die Bereitstellung der Liegenschaften und die Übernahme auch der organisatorischen Abwicklung zu danken.

Der Verein „Schülerbetreuung“ sei gegründet worden und die entsprechenden Abrechnungen und Herausforderungen, die auf sie zugekommen seien im Rahmen der Schülerbetreuung zu gewährleisten. Im Bereich des Musikschulwesens sei das Aufsichtswesen neu gestaltet, die Steuerungsgremien seien neu installiert und insgesamt sei das Vorarlberger Musikschulwerk gestärkt worden und man habe auch ein neues, akzentuiertes Fördersystem durchführen können.

Im Bereich der digitalen und EDV-Anstrengungen seien nur die Schlagworte „cnv“ erwähnt, der Datenaustausch im Rahmen des GIS-Programms und weitere Themen, die sie in den vergangenen zehn bis fünfzehn Jahren intensiv beschäftigt hätten, die aber Dienstleistungen seien, die heute vielfach mehr als nur selbstverständlich hingenommen würden.

Im Rahmen des öffentlichen Personalverkehrs die entsprechenden Anstrengungen, die verstärkte Mitsprache des Vorarlberger Gemeindeverbandes im Rahmen des Vorarlberger Verkehrsverbundes, die landesweite Steuerung, die hier von Wilfried ganz maßgeblich mit eingefordert und initiiert worden sei.

Im Bereich der Kindergärten die Änderungen, Wilfried habe sie schon im Rechenschaftsbericht erwähnt: die Öffnung für die Dreijährigen, die Senkung der Kinderzahlen, die frühe Sprachförderung. Und und und. Themen, die sie in diesen fünfzehn Jahren intensiv beschäftigt hätten, die hätten sie, denke er, auch dank des Gespürs, des Verantwortungsbewusstseins und des hohen fachlichen Wissens des Präsidenten gut bewältigen hätten können im Sinne des Gemeindeverbandes und damit im Sinne aller Vorarlberger Gemeinden und auch der Bevölkerung von Vorarlberg.

Ein Thema, bei dem er leider etwas weniger erfolgreich gewesen sei, wären die Postamtsschließungen, die letzten seien ja erst vor einigen Wochen erfolgt, hier sei trotz aller Anstrengungen und vieler Bemühungen von Seiten von Wilfried aber auch von den restlichen Präsidiumsmitgliedern und von vielen Bürgermeisterkollegen, die es betroffen habe, leider die Bemühungen nicht vom entsprechenden Erfolg gekrönt gewesen, wiewohl es gelungen sei, mit den Postpartnern größtenteils vernünftige Ersatzlösungen zu finden. Die finanzielle Absicherung und Abdeckung dieser Einrichtungen sei aber immer noch ein wunder Punkt und nicht letztlich befriedigend.

Er dürfe hier nunmehr, nachdem viele Dinge einfach aufzuzählen waren, in fünfzehn Jahren komme viel zusammen, es seien jetzt einige Stichworte und Schwerpunkte zu Bertolds Tätigkeit gewesen, nochmals wolle er sehr sehr herzlich danken und er dürfe ihn ganz kurz nach vor bitten, um ihm ein kleines Präsent des Dankes und als Zeichen des Dankes zu überreichen.

*Präsident Harald Sonderegger übergibt ein Präsent an Wilfried Berchtold.*

„Danke schön“ sagen dürfe er heute aber auch seinem langjährigen Präsidiumskollegen **Erwin Mohr**. Erwin Mohr sei ja vom Mai 1985 bis zum Mai 2009, also vierundzwanzig Jahre aktiver und höchst erfolgreicher Bürgermeister in der Marktgemeinde Wolfurt. Seit 1995 sei Erwin Mitglied des Vorstandes des Vorarlberger Gemeindeverbandes und seither auch Regionssprecher für die Region Bodensee gewesen.

Seit dem Jahr 2000 habe er die Funktion des Vizepräsidenten bekleidet, wie schon erwähnt, und 1999 sei er in den Ausschuss für Raumplanung und Struktur des österreichischen Gemeindebundes entsandt worden.

Als Vizepräsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes sei er aber auch seit dem Jahre 2000 Mitglied im Bundesvorstand des Österreichischen Gemeindebundes und seit 2000 sei er auch Mitglied des Rechnungs[...]amtes der Vorarlberger Landesregierung.

Im Jahre 2005 sei er Mitglied im Aufsichtsrat der VKW-IIIwerke geworden und seit dieser Zeit sei er auch Obmann des Bürgermeisterpensionsfonds und bis heute und weil da sei auch Kollege Zimmermann als sein Nachfolger bestellt worden.

Und im Jahr 2006 sei er in den Aufsichtsrat der gemeindeeigenen „Benefit“ berufen wurden. Im Jahr 2008 habe der österreichische Gemeindebund Erwin Mohr als Mitglied in den „Ausschuss der Regionen“ entsandt und er sei bereits für eine zweite Amtsperiode, die von 2010 bis 2014 dauern werde, wiederbestellt. Der „Ausschuss der Regionen“, es sei an dieser Stelle erlaubt dies zu erwähnen, sei in Programm der „Europäischen Union“ und bestehe aus 344 Vertretern regionaler und kommunaler Gebietskörperschaften.

Die Aufgabe des „Ausschuss der Regionen“ bestehe darin, den Standpunkt der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften in Rechtsvorschriften der EU einzubringen. Ebenfalls sei Erwin seit dem Jahr 2008 Vertreter als Ersatzmitglied im „Rat der Gemeinden und Regionen Europas“ und Ersatzmitglied im „Kongress der Gemeinden und Regionen“ beim Gremium des Europarates.

Erwin Mohr neben seiner vielfältigen Vertretungstätigkeit und natürlich Wahrung der Interessen der Vorarlberger Gemeinden für die gesamte Laufzeit im Präsidium seien sein „Herzstück“ sozusagen, denke er, sei sicher auch mit ein Stück weit die Gehaltsreform im Rahmen des Vorarlberger Gemeindebedienstengesetzes. Erwin Mohr sei Vorsitzender dieser Arbeitsgruppe gewesen und das Gehaltsprojekt habe, wie sie alle wüssten, erfolgreich abgeschlossen werden können, das Gesetz sei seit 2005 in Kraft.

Auch Erwin für seine vielfältigen Tätigkeiten für den Vorarlberger Gemeindeverband, für die Interessen der Vorarlberger Gemeinden ein herzliches Dankeschön, auch ihn dürfe er ein bisschen nach vorne bitten und gleichzeitig mit diesem Dank dürfe er aber auch die Bitte verbinden, er möge weiterhin so engagiert und agil bleiben im Rahmen seiner Funktion des Österreichischen Gemeindebundes erhalten bleiben.

Weil diesen Funktionen sei ein unheimlicher Reise- und Zeitaufwand verbunden sei und Erwin mache diese Aufgabe mit vollem Herzen und vollem Engagement, nehme sie wahr in beeindruckender

Weise und sei hiermit ein sehr sehr wichtiger Interessensvertreter gerade auf der europäischen Ebene für die Gemeinden. In diesem Sinne danke er Erwin ganz herzlich.

*Präsident Harald Sonderegger übergibt ein Präsent an Altvizpräsident Erwin Mohr.*

Und der dritte Scheidende, dem es heute noch zu danken gelte, sei Altbürgermeister **Werner Walser**. Werner Walser sei von 1982 bis April 2010 Bürgermeister der Gemeinde Innerbraz und seit dem Jahr 2000 sei er Mitglied des Vorstandes des Vorarlberger Gemeindeverbandes für die Region Klostertal gewesen. In der Zeit von 1995 bis 2007 habe er Vorarlberg in der „Delegiertenversammlung des Österreichischen Gemeindebundes“ vertreten und seit 2007 auf Grund der Statutenreform sei dieses Gremium in den „Bundesvorstand“ umbenannt worden.

Er sei in seiner Tätigkeit Mitglied des Steuerungsgremiums des Musikschulwesens gewesen und sei es aktuell immer noch, die Nachbestellung habe noch zu erfolgen, das aus Vertretern des Landes und des Gemeindeverbandes bestehe und weiters sei er Vertreter im Landeskulturbeirat. Werner Walser saß auch im Vorstand des Vorarlberger Gemeindeverbandes, er habe es auch anlässlich der Verabschiedung, der schönen Feier, die sie in der Gemeinde Innerbraz gefeiert hätten, erwähnen.

Insbesondere als Vertreter der kleineren Gemeinden, als Funktionär des Vorarlberger Blasmusikverbandes war ihm das Thema „Musikschulwesen“ ein stetes Anliegen, weshalb er sich auch in der Neustrukturierung der Organisation des Musikschulwesens in besonderer Weise engagiert habe.

Man wisse auch um die Schwierigkeit auch der Findung geeigneter Persönlichkeiten für das Bürgermeisteramt in kleineren Gemeinden, habe er sich in seiner Zeit stets um eine adäquate Entschädigung der Bürgermeister und um eine soziale Absicherung stark gemacht. Einiges sei gelungen, einiges sei noch zu erledigen in der Höhe beziehungsweise sei noch nicht umgesetzt, sie hätten es ja heute dem Tätigkeitsberichtes des Altpräsidenten entnehmen können.

In weiteres Anliegen seiner politischen Tätigkeit auf Gemeindeverbandsebene seien gewesen und seien die Gemeinderechte, insbesondere in agrargemeinschaftlichen Angelegenheiten. Sie alle würden seinen Humor kennen und hätten ihn im Vorstand vielfach genossen, auch bei den Ausflügen, bei den gemeinsamen Bürgermeisterfahrten, die unternommen worden seien und gerade wegen seiner offenen und sehr beherzten Ausdruckweise denke er sei und sei gewesen Werner Walser bei allen seinen Kollegen stets geschätzt. Ihm, Werner Walser, auch vielen Dank für sein Engagement und für die Bereitschaft, in der Delegiertenversammlung im Bundesvorstand seine Aufgabe wahrzunehmen. Er dürfe ihm ein kleines Präsent überreichen.

*Präsident Harald Sonderegger übergibt ein Präsent an Werner Walser.*

Es möge ihm erlaubt sein, jetzt noch kurz einen „spike“-Zettel zu holen, aber er werde es kurz machen, da man zeitlich schon etwas im Verzug sei, damit zwei weiteren Hauptreferenten des heutigen Tages auch noch ein bisschen Zeit zur Verfügung stehe.

*Präsident Harald Sonderegger begibt sich zum Rednerpult*

### **Antrittsrede Präsident Sonderegger**

Er sei im Vorfeld dieses heutigen Gemeindetages und der Wahl zum Präsidenten des Vorarlberger Gemeindeverbandes natürlich von verschiedenster Seite immer wieder gefragt worden: was würden



denn jetzt die Schwerpunkte sein, was würden die Akzentuierungen und neuen Themen sein und was werde Harald Sonderegger so quasi alles anders machen als sein Vorgänger also das beliebte und berühmte Fragespiel, das immer wieder auf einen einbreche, wenn man mit neuen Aufgaben, Funktionen konfrontiert werde.

Er habe möglichst wenig dazu gesagt, weil's - vielleicht ein Stück weit wenig überraschend für die meisten Anwesenden – es hier auch nicht so viel Neues geben werde. Die Themen seien besetzt, sie hätten es aus dem Tätigkeitsbericht gehört, sie wüßten, was sie aktuell beschäftige, was Aufgabe einer Interessenvertretung der Städte und Gemeinden des Landes Vorarlbergs sei, nämlich deren Ansichten und Sichtweisen und Interessen bestmöglich in die Diskussion einzubringen und dort sozusagen das „Fell des Bären“ möglichst teuer oder bestmöglich zu verkaufen.

Und diese Aufgaben, die den Gemeindeverbandspräsidenten auch in den nächsten Jahren begleiten würden, ließen sich wahrscheinlich in vier Schlagworten zusammenfassen, einmal den erfolgreichen Weg der letzten fünfzehn Jahre bestmöglich weitergehen und weiterverfolgen. Die Partnerschaft, die konstruktive Partnerschaft, auf Augenhöhe sei weiterhin zu suchen und zu wahren, um hier auf bestmögliche und für beide Seiten tragfähige Entscheidungen zu kommen, die sie als Gebietskörperschaften nicht gegenseitig überforderten und doch den Ausgleich, der notwendig sei, zu bewerkstelligen

- es werde sie begleiten die Frage der *Finanzen*, sie hätten es gehört: der Stand 2000 Ende 2009 wird in etwa ... Entschuldigung, der Stand des Aufkommens 2011 wird in etwa dem Stand des Jahres 2009 entsprechen. Das heiße, es sei nach wie vor ein Nettoverlust da. Man könne mit etwas Optimismus in's laufende Jahr blicken, aber von Jubelchören oder Jubelgesängen sei man noch weit weg, weil, wie man es ja auch im Tätigkeitsbericht in detaillierten Zahlen entnehmen habe können, das faktisch für die Vorarlberger Gemeinden natürlich der Verlust dieser Jahre nach wie vor durchschlage bei gleichzeitig in der Vergangenheit deutlich gestiegenen Aufwendungen in den bekannten drei Bereichen
- die Fragen der *Gemeindeautonomie* würden auch für den neuen Präsidenten ein waches Anliegen sein. Es gelte, die Gemeindeautonomie zu sichern in finanzieller Hinsicht, wie schon erwähnt worden sei, aber auch in rechtlicher Hinsicht. Man werde sich da auch in Zukunft versuchen bestmöglich versuchen in die immer wieder neu und wiederkehrenden Überlegungen von Seiten des Gesetzgebers, sei das Land oder Bund, einzubringen und die eigene Sicht darzulegen
- dann die Frage der *Gemeindekooperationen* werde es ganz engagiert weiter zu verfolgen und zu sichern geben, gerade auch um die Existenz und lange Absicherung der Gemeinden gewährleisten zu können. Man werde hier verstärkte Anstrengungen einerseits von den Gemeinden von den Gemeinden selbst einzufordern, aber auch gemeinsam mit dem Land versuchen, Förderbedingungen zu schaffen, bestehende Förderbedingungen zu verbessern, um hier wirklich Anreize für Kooperationen zu geben. In der Frage, in welchen Details und wo wäre spekuliert und es möge ihm erlaubt sein, sich hier noch etwas zurückzuhalten, da kommende Woche auch Gespräche mit den Klubobleuten der im Landtag vertretenen Parteien stattfänden, aber man sei in dem Vorverfahren sehr sehr gut unterwegs und er denke, man könne hier deutliche und spannende Akzente setzen und wenn diese Akzente dann auch von den Gemeinden mit der entsprechenden Kraft und Energie aufgenommen würden, dann könne in Vorarlberg in den nächsten Jahren auf diesem Gebiet sehr sehr viel passieren und geschehen.
- Fragen des Dienstrechtes, der *Sozialbereich*, er sei schon angesprochen worden – er werde hier etwas kürzen -, sie seien dankbar im Fonds, dass Landeshauptmann gemeinsam mit Gemeindebundpräsident Mödlhammer sehr sehr intensiv und hart verhandelt habe, dass hier eine gewisse Entlastung für die Gemeinden habe erreicht werden können im Rahmen

der Pflegesicherung und dass wenigstens etwas frisches Geld hier in's Land fließe, das sie hier sehr sehr vernünftig und bewusst, glaube er, im Interesse des Landes, aber auch im Interesse der Gemeinden einerseits steuernde Maßnahmen, aber auch wie gesagt zu den Lasten der Kostensteigerungen im Sozialfonds einsetzen würden.

- *Gesundheitswesen* werde sie in den nächsten Jahren intensiv herausfordern, die Kostensteigerungen in diesem Bereich seien angesprochen worden, der Schlüssel sei grundsätzlich fixiert, man habe hier Wünsche deponiert, diese seien noch nicht in allen Bereichen auf offene Ohren gestoßen, aber er denke, sie würden hier, wie es in der Politik so schön heiße, die zähen Bretter weiter bohren und vielleicht dann eines Tages auch positive Ergebnisse vermelden können, und die soziale Absicherung der Bürgermeister werde sie alle, denke er, in den Gemeinden intensiv spätestens vor den Wahlen des Jahres 2015 befassen, wenn sie die geeignetesten und die besten Kandidaten für dieses Amt leider nicht gewinnen können würden, weil sie sich für dieses heiße Pflaster nicht einlassen werden würden. Es sei hier, glaube er, Jammern beziehungsweise Feststellen, dass nicht alles optimal sei, grundsätzlich wichtig und richtig und hier müssten sie sich auch bemühen, bessere Rahmenbedingungen schlussendlich - auch wenn der Bundesgesetzgeber endlich die ersten Schritte gelegentlich gesetzt haben werde - zu leisten und gewährleisten zu können, aber man werde sich, denke er, ganz besonders anstrengen müssen, das Bürgermeisteramt, das spannende Amt, das herausfordernde Amt, die Funktion die sie ja alle hier entweder einmal mit Begeisterung ausgeübt hätten oder noch ausübten, dass wir diese Vorteile und dieses Spannende in dieser Tätigkeit den Bürgern und den offiziellen Nachfolgern vermitteln, dann, glaube er, werde es für sie auch trotz aller Widrigkeiten und Benachteiligungen, die es derzeit noch gebe gegenüber normalen Angestellten, in Zukunft den Weg geben, dass sie wieder die Existenz der Gemeinden, die schlussendlich von aktiven, engagierten und guten Gemeindefunktionären abhängig sei, gewährleisten könnten. In diesem Sinne wünsche er alles Gute, er danke, dass sie ihm jetzt doch noch einige Minuten zuhören hätten müssen und dürfe jetzt gleich den Gemeindebundpräsidenten Helmut Mödlhammer an's Podium bitten.

### **Ansprache Gemeindebundpräsident Helmut Mödlhammer**

Er sage auch von dieser Stelle aus dem Landeshauptmann ein herzliches „Danke schön“; die Partnerschaft zwischen Gemeinden und Ländern, wenn es darum gegangen sei, wie das größere Kuchenstück an Steuern aufgeteilt werde - und hier hätten sie massiv gekämpft, dass dieses Stück gerecht aufgeteilt werde - habe sich bewährt, nicht immer zur Freude der Vertreter des Bundes, nicht immer zur Freude des Finanzministers, aber sie sei notwendig gewesen und diese Partnerschaft sei ein unwahrscheinlich großes Instrument zur Finanzierung, aber auch zur Erhaltung des föderalen Systems in Österreich.

Er adressiert den Landesstatthalter und die anwesenden Landesräte, die Vertreter und Abgeordneten - den Klubobmann Karlheinz Kopf hier endlich einmal in Vorarlberg und nicht nur in Wien zu sehen, sei etwas besonderes -, die Bundesräte, den neuen Gemeindepräsidenten Harald Sonderegger, das Hohe Präsidium, Wilfried Berchtold, die „geschätzten Vertreter“ der Sicherheit, die Bezirkshauptmänner, die Bürgermeister und Altbürgermeister.

Er verhehle nicht, dass er heute nach Vorarlberg, wohin er sonst so gerne fahre, mit einem doppelten Herzen gefahren sei. Mit einem Herzen einerseits der Trauer, aber andererseits auch mit einem

Herzen der Freude. Mit einem Herzen der Trauer deshalb, weil heute mit dem Abgang von Wilfried Berchtold eine tragende Säule in der Interessensvertretung der *österreichischen* Gemeinden nicht mehr vorhanden sei. Und mit Freude, weil er gesehen habe, wie gut vorbereitet einerseits dieser Gemeindetag sei und wie gut dieses neue „team“, dieses neue Führungs-„team“ aufgestellt sei. Er gratuliere Harald für den großen Vertrauensbeweis, den dieser erhalten habe. Er gratuliere ihm zu seiner bisherigen Arbeit und er gratuliere ihm auch zu seiner Einstellung zu den Vorarlberger Gemeinden, aber auch zu den österreichischen Gemeinden.

Harald Sonderegger sei für sie als österreichischer Kommunalvertreter kein Unbekannter. Man wisse, dass die Bürgermeister eine gute Wahl getroffen hätten. Harald Sonderegger sei nicht nur, wie man heute gesehen habe, ein äußerst erfolgreicher Bürgermeister dieser Gemeinde Schlins, er sei auch Vizepräsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes seit über und Jahren gewesen. Was ihn [Mödlhammer] besonders freue sei, dass er [Sonderegger] auch Vizepräsident des „Roten Kreuzes“, wie er gesehen habe, in Vorarlberg, sei. Das zeichne auch dessen menschliche Seite aus. Und er sei Mitglied des Rechtsausschusses des Österreichischen Gemeindebundes, also bestens prädestiniert. Er [Harald] sei sicherlich ganz herzlich in's Präsidium und in den Vorstand des Österreichischen Gemeindebundes aufgenommen. Man wünsche ihm alles Gute, er könne das auch sagen namens der 2346 Gemeinden vertreten da, dass man sich freue auf eine gute Zusammenarbeit.

Und er wünsche auch den neuen Vizepräsidenten alles Gute, er kenne sie seit wie vielen Jahren. Wolfgang Rümmele, sei einer der Ersten gewesen, der diesen Gemeindetag im Jahre 2000 ausgetragen habe, mit Gänsen gefüttert wurde in der Form, er kenne natürlich auch den Freund, er sage das auch ganz offen, den Harald Köhlmeier in jüngeren Zeiten noch, er habe dessen Vater sehr gut gekannt, sie hätten manches „Gläsle“ gemeinsam getrunken. Und er könne sagen, trotz diverser Sprachunterschiede zwischen Salzburg und Vorarlberg zu vorgerückter Stunde hätten sie sich immer bestens verstanden.

Er wolle auch in besonderer Weise seinem Freund Wilfried Berchtold heute ein „Danke“ sagen, ein „Danke schön!“ nicht nur für dessen Arbeit als Vorarlberger Präsident, die sei bereits ausführlich gewürdigt worden, sondern für dessen Arbeit im Österreichischen Gemeindebund. Es werde sicherlich noch eine Gelegenheit geben, die vielfältigen Dienste Wilfried Berchtolds für die österreichischen Gemeinden entsprechend zu würdigen.

Er wolle aber zwei Punkte sagen. Wilfried Berchtold sei ein klassischer Vertreter nicht nur der vorarlberger Gemeinden, sondern auch der österreichischen Gemeinden in mehrfacher Hinsicht gewesen. Erstens von einem unwahrscheinlichen Sachverstand geprägt, von einer Erfahrung geprägt, die einzigartig gewesen, aber auch von einer Menschlichkeit geprägt gewesen sei. Und er habe seine Stimme nicht immer und zu jedem Thema erhoben. Aber wenn er sie erhoben habe, dann sei sie gehört worden. Er habe sie auch nicht polternd erhoben, sondern sachlich erhoben. Und deshalb sei sie auch immer gehört. Und er danke ihm nicht nur für seine Stimme, für seinen großartigen Einsatz, er danke ihm auch für das Vertrauen, das er ihm [Mödlhammer] gegenüber immer wieder bewiesen habe; auch hier sage er, [es sei] kein Geheimnis, ohne Wilfried Berchtold stünde er nicht als Präsident des Österreichischen Gemeindebundes hier. Er [Berchtold] habe sich vor mehr als elf Jahren besonders dafür eingesetzt, da sei man natürlich bemüht, das Vertrauen zu rechtfertigen, aus diesem Vertrauen sei dann eine tiefe Freundschaft geworden, er danke ihm für diese Freundschaft, er danke ihm für sein Wirken im Österreichischen Gemeindebund. Auch wenn dieser nicht mehr Präsident des Vorarlberger Gemeindeverbandes sei, werde ihre Freundschaft weiterhin andauern und er dürfe ihm sagen, dass der Österreichische Gemeindebund und all' seinen Landespräsidenten immer zu ihm gestanden seien, auch in manchemal schweren, sehr sehr schweren Stunden und er immer das Vertrauen gehabt habe.

Viele Probleme seien angeschnitten worden, viele Aufgaben und Herausforderungen seien angeschnitten worden. Man möge ihm erlauben, drei Punkte [zu erwähnen].

Insgesamt merkten sie in ihrer Arbeit für die österreichischen Gemeinden zurzeit einen unwahrscheinlichen Trend, einen Trend zu den großen Dingen, zu großen Einheiten, einen Trend zur Wirtschaftlichkeit, zur reinen Wirtschaftlichkeit und ein Vergessen manchenmal dieser kleinen, erfolgreichen Strukturen, wie sie die Gemeinden seien. Und auf der Strecke blieben bei diesem Trend vielfach erfolgreiche, kleine Einheiten, die es zu einem großen Teil in Vorarlberg die Gemeinden seien, wie es auch die Gemeinden in Österreich insgesamt seien. Und auf der Strecke bleibe manchenmal auch der Gedanke an die Menschlichkeit. An die Menschlichkeit, wie es sie in den kleinen Gemeinden in so großartiger Art und Weise gebe. Und auf der Strecke bleibe auch dann etwas, was man nicht mit Werten, mit wirtschaftlichen Werten messen könne, nämlich das Wohlfühlen.

Das Wohlfühlen in diesen Gemeinden, dass die Bürger mit hohem Vertrauen an die Kommunalpolitiker zum Ausdruck brächten. Gegen diesen Trend müssten sie sich zur Wehr setzen. Und das sei gar nicht einfach, er könne das sagen. *Immer*, wenn irgendwo leichte Kritik an irgendeiner Einrichtung, egal ob das Gemeinden seien oder ob das die Länder seien, erhoben würde, tönte ein großes, ein großes triviales Geschrei, nämlich in der Weise, dass man sagte: jawohl haben diese kleinen Einheiten heute noch Berechtigung, haben sie noch Zukunft, können sie die Herausforderungen, die anstehen in der Gesellschaft überhaupt noch meistern? Und er sage da immer „ja“.

Man möge in die Gemeinden hinausgehen und schauen, was diese Großartiges leiteten. Er könne nur sagen, man finde im Österreichischen Gemeindebund viele, viele internationale Vertreter. Diese schauten, wie gut es in Österreich funktionierte. Da kämen Bürgermeister, auch Landespolitiker und Bundespolitiker zu ihnen und sagten: warum funktioniert das in Österreich noch immer so gut? Sie sähen mit Respekt, manche wohl auch mit Neid auf die Leistungen des österreichischen Gemeindeforschungsinstitutes[?] Und sie bräuchten keinen Vergleich zu scheuen hinsichtlich der Infrastruktur, sie bräuchten keinen Vergleich zu scheuen auch hinsichtlich der Kinderbetreuung. Es gäbe immer jemanden, der sage, na ja, irgendwo sei das besser.

Man habe sich das angesehen und er sei froh, dass auch der Städtebund dabei gewesen sei, der liebe Markus Lienhard, wie diese Kinderbetreuung in anderen, sogenannten „Pionierstaaten“ ausschaue, in Schweden etwa oder in Dänemark oder in Belgien. Sie bräuchten da keinen Vergleich zu scheuen. Man habe hier ein vorbildliches System und man habe hervorragende Pädagoginnen. Er wolle auch hier einiges sagen. Man müsse sich immer zur Wehr setzen, dass man auch hier die Herzlichkeit und Menschlichkeit nicht vergesse. Wenn der Ruf ertöne, dass diese Pädagoginnen akademisch ausgebildet werden sollten, so sage er immer „Vorsicht!“ Was sie bräuchten für ihre Kinder sei natürlich pädagogisches Können, aber was sie viel viel mehr bräuchten für ihre Kinder sei die Menschlichkeit und die Herzlichkeit, die könnten durch keine noch so hohe berufliche Ausbildung ersetzt werden. Er sage auch hier ein herzliches „Danke schön!“ an die Mitarbeiterinnen der Gemeinden, die hier hervorragende Arbeit leisteten.

Das gleiche gelte auch im Bereich des Sozialwesens, hier vor allem der Pflege. Wilfried Berthold und Harald Sonderegger hätten es bereits erwähnt, wie die demographische Entwicklung sein werde und wie die Gemeinden hier auch gefordert sein werden würden. Man werde auch diese Herausforderung annehmen. Er sei vorbereitet, und er sei Herbert Sausgruber sehr sehr dankbar, dass sie viele Stunden miteinander telefoniert hätten, gemeinsam mit dem Gesetzgeber ... gemeinsam eine Lösung erarbeitet hätten, die ihnen finanziell, die ihnen *unwahrscheinlich* finanziell helfe. ... Aber eines werde man auch brauchen in der Gesellschaft: Menschen die mit einer Zuneigung, Liebe und Wärme und Herzlichkeit auf ihre älteren Mitbürger zuzugingen. Das werde eine große Herausforderung sein, diese menschliche Wärme auch entsprechend zu vermitteln, diese menschliche Wärme auch entsprechend zu pflegen. Deshalb bitte er die lieben Bürgermeister zu schauen, wie Menschen betreut werden. Von Kindheit an bis ... . Eine wichtige Aufgabe, die wiederum nicht in wirtschaftlichen Werten zu messen sei, sondern die an Herzenswärme und an Wohlfühlgefühl zu messen sei.

Er wolle ein „Danke schön!“ sagen all’ denjenigen die sich auch ... haben, ihren Beitrag zu leisten. Die österreichischen Gemeinden leisten einen *großartigen* Beitrag. Ein Dank an Markus Lienhard, der mit ihm beim Finanzminister gewesen sei, als es darum gegangen sei, nämlich dem Finanzminister ein Versprechen abzurufen, dass sie als Gemeinden Österreichs ausgeglichen budgetieren.

Normalerweise eine Selbstverständlichkeit, in Zeiten wie diesen eine Besonderheit, dass man nicht mehr ausbebe als man einnehme. Das sei sicherlich eine große Herausforderung, die sie nur *dann* erfüllen könnten, wenn die Belastungen, die gegenseitigen Belastungen, eingeschränkt würden. Sie müssten *aufhören*, den Menschen immer das Gefühl zu geben, dass noch mehr Aufgaben, dass man noch höhere Qualitäten zusichern könne. Man sollte den Menschen auch erklären, dass nicht Alles und Jedes möglich sei und das sei auch Kommunalpolitikern am ehesten möglich. Darum bitte er sie. Man müsse sagen: jawohl! man habe in Österreich einen unglaublichen Standard. Man werde alles daran setzen müssen, um in Österreich diesen Standard zu erhalten und es dürften nicht ständig neue Forderungen erhoben werden.

Es gäbe vieles noch zu sagen von der Rechnungshofkontrolle bis zur Getränkesteuer, viele, viele Themen, aber der Herr Landeshauptmann habe hier gesagt, sie machten es kurz, sie beide, er werde versuchen, das einzuhalten.

Einen Punkt könne er in Anwesenheit des Herrn Klubobmannes doch nicht verheimlichen, nämlich die sozialrechtliche Absicherung. Ein mühevoller Weg, ein langwieriger Weg, aber er glaube, ein notwendiger Weg. Karlheinz [Kopf] habe ihm gestern ein „mail“ geschrieben, dass er sich dafür einsetzen würde, dass es hoffentlich noch vor dem Österreichischen Gemeindetag am 10. Juni in Kitzbühel erledigt sei. Er nehme sein Wort sehr sehr ernst, wie er *immer* dessen Wort ernst nehme. Hoffentlich passiere es. Er sei ein gebranntes Kind. Früher hätte er das bereits als Erfolg verkauft, aber nach den Erfahrungen, die man mit wechselnden Bundesregierungen gemacht habe, sei er vorsichtig geworden. ...

Ein herzliches „Danke schön!“ allen Bürgermeistern. Er wiederhole, diese leisteten großartige Arbeit und es gebe kein Land, weder in Europa noch auf der ganzen Welt, wo eine derartige Vielfalt an blühenden Gemeinden vorhanden sei. Das komme nicht von ungefähr, das sie ihr Verdienst, das sei das Verdienst der Mitarbeiter, das sei das Verdienst eines vernünftigen Zusammenarbeitens zwischen Gemeinden, Bund und Ländern. Man solle sich freuen, trotz aller schwierigen Zeiten – und eines dürfe er auch sagen, er glaube dass sie die Talsole vor allem bei den finanziellen Leistungen überschritten hätten und es aufwärts gehe, wenn man die bundesweiten Erwartungen ansehe; wenn man da noch vernünftige Regelungen drei Bereichen, nämlich im Sozialbereich und im Gesundheitswesen und in der Kinderbetreuung [nicht?] über das Ziel hinausschiesse, dann werde man diese Herausforderungen auch lösen.

In diesem Sinne wünsche er ihnen alles Gute, viel Erfolg und viel Freude.

*Präsident Sonderegger spricht Präsident Mödlhammer seinen herzlichen Dank aus und bedankt sich auch für dessen Gratulationen und Glückwünsche und für die Reise nach Schlins und für die Unterstützung des Österreichischen Gemeindebundes und wünscht seinerseits, dass insbesondere der Appell in Richtung Nationalrat nicht ungehört verhallen möge. Er bittet sodann Landeshauptmann Sausgruber um dessen Ansprache „Land – Partner der Gemeinden“.*

#### **Referat Landeshauptmann Sausgruber zum Thema „Land – Partner der Gemeinden“**

Wenn er in die Runde schaue, habe er nicht den Eindruck, dass ein umfangreiches Hauptreferat „drinnen“ sei. Er werde sich also auf ein Grußwort beschränken, aber doch etwas sagen.

Die Gemeinden hätten, dazu müsse man in diesem Kreis nicht erklären – eine hohe Verantwortung in vielen Bereichen, in den etwas umzusetzen sei - seien es Bundes- oder Landesangelegenheiten – seien es die Gemeinden in deren ... die Umsetzung stattzufinden hat und daher ist die Zusammenarbeit mit den Gemeinden die Voraussetzung einer vernünftigen, guten Organisation des Gemeinwesens.

Die finanzielle Situation habe sich in den letzten Jahren schlecht entwickelt, das gelte für alle Gebietskörperschaften, für den Bund, für die Länder und für die Gemeinden. Bekanntlich sei vorher schon eine angespannte Situation gewesen mit einer Schere von dynamischen Ausgaben und Einnahmen, die nur schwer hätten Schritt halten können trotz Hochkonjunktur. Und ab 2009 seien die Einnahmen *massiv* eingebrochen und die Ausgaben seien entweder in einigen Bereichen weiter gestiegen, in einigen Bereichen habe man sogar, um stabilisieren zu können, Gas geben müssen.

Es habe Konjunkturprogramme gegeben. Das sei gut und richtig gewesen, aber habe natürlich die Schieflage der öffentlichen Finanzlage *massiv* verstärkt. Das gelte auch für die Gemeinden. Das gelte auch für die Länderebene und die Bundesebene.

Daher sei es richtig gewesen, dass man ein Paket geschnürt habe – und da sei er sehr dankbar, das wolle er zurückgeben, dass sie seit vielen Jahren mit dem Gemeindeverband im Land, aber auch mit dem Österreichischen Gemeindebund, letztlich dann auch mit dem Städtebund, aber zunächst vor allem mit dem Gemeindebund und seinem Präsidenten Mödlhammer eine *sehr gute* Zusammenarbeit habe, die in dem letzten Finanzausgleich *ungemein* geholfen habe für Länder *und* Gemeinden die Basis zu haben, die sie hätten.

Denn man möge sich nicht täuschen, den Finanzausgleich, den sie hätten, der könnte schlechter sein und er wäre schlechter, wenn sie nicht diese Partnerschaft hätten – und zwar für beide Partner: Länder und Gemeinden – und Gemeinden im Westen im besonderen. Dafür wolle er ihm, dem Präsidenten, auch ganz herzlich danken, und er habe, dass das weiter so bleibe.

Es sei im letzten Jahr wichtig gewesen, er meine, sie hätten eine ganz einfache Konzeption gehabt, das sei immer der Vorteil, wenn man etwas, was man bei Verhandlungen wolle, nicht auf einen Zettel schreiben müsse, sondern man's in seinem Kopf behalten könnte, „und des ned allzu viel Punkte sind“, in dem Fall seien es eigentlich drei gewesen:

- keine Verlagerung von Lasten
- von frischem Geld wollte man Drittel, so wie es im Finanzausgleich auch sei, Länder und Gemeinden zusammen, und zwar ohne irgend welche Bedingungen
- Lösung in der Pflege, und „Lösung“ heißt „frisches Geld“, nicht irgendwelche Geschichten, und auch das ohne belastende Bedingungen

Das sei, er meine, das wäre schneller auch möglich gewesen, das zu regeln, aber man habe länger verhandeln wollen. Dann habe man länger verhandelt, aber es sei dabei das herausgekommen, was aber sehr in Ordnung sei. Nur jetzt eiere man wieder herum; jetzt habe man's ausgemacht, jetzt eiere man wieder herum, wolle die Zahlungen allenfalls verschieben um ein Jährchen, wolle die Bedingungen doch machen, also da müsse man dazuschauen, dass nicht irgendwas schief laufe, weil sie dieses Geld dringend bräuchten, wenn die Gemeinden die Dienstleistungen aufrecht erhalten sollten.

Die Herausforderungen seien groß. Wenn sie die Dinge weiterentwickeln wollten, gebe es nur den Weg der Zusammenarbeit und der Partnerschaft. Das gelte für Land und Gemeinden, das gelte aber genauso für das Verhältnis zum Bund. Es *bringe* niemandem etwas, wenn man ständig Positionen austausche, das könne man auch eine Weile tun und müsse wahrscheinlich auch sein, aber irgendwann sollte man im Interesse der Bürger ganz praktische *Lösungen* finden.

Es gehe nicht an, dass man den Leuten auf Dauer erkläre, warum was nicht gehe, weil irgendein Partner nicht in der Lage sei, den Ernst zu verstehen, das könne es einmal geben, aber im



wesentlichen sollte das politische Entscheidungsgefüge in der Lage sein, im Interesse der Bürger *Lösungen* zu finden. Und zwar praktische Lösungen. Und da sei er sehr dankbar, dass diese Partnerschaft in Vorarlberg mit dem Vorarlberger Gemeindeverband für viele Jahre sehr gut funktioniert habe und jetzt funktioniere und auch in Zukunft, so hoffe er, funktionieren werde.

Und da sei es angebracht ein „Danke schön!“ zu sagen dem scheidenden Präsidenten Berchtold, seinem Vorstand. Es habe viel bewegt werden können. Es sei auch nicht selbstverständlich, dass ein Gemeindeverband *aktiv*, nicht nur Interessenvertretung in finanzieller Hinsicht betreibe, sondern *aktiv* Kooperation pflege, forcieren und fördere. Das gebe es nicht überall in dieser aktiven Form und helfe ihnen ungemein, etwas zu bewegen. Es sei auch nicht selbstverständlich, dass er Ausgleich der Interessen zwischen den Gemeinden in *einem* Verband zwischen Städten, Tourismusgemeinden, Industriegemeinden, ländlichen Gemeinden in entlegenen Gebieten, die kaum eine gewerbliche oder touristische Basis hätten und daher eine ganz besonders schwache finanzielle Ausstattung hätten. Jeder habe seine Sorgen und jeder neige dazu, zu meinen, der andere habe keine oder jedenfalls wesentlich weniger.

Das unter einen Hut zu bringen und in *der* produktiven Weise, wie es eben dem Gemeindeverband gelungen sei, das ist eine Kunst und verlange viel Engagement und das sei vorhanden gewesen. Eine Frucht davon sei zum Beispiel der österreichische Strukturfonds, gerade für kleinere, finanzschwache Gemeinden natürlich eine *unglaublich* starke Hilfe [dafür] sei, vergleichbare Dienstleistungen anbieten zu können für ihre Bürger wie in den Ballungsräumen, die eine bessere Basis hätten.

Und dann wolle er persönlich dazu sagen, es sei auch die Fähigkeit gewesen, ein vernünftiges Maß bei den Forderungen – zwar schon pointierte Forderungen zu stellen, aber letztlich dann doch *Lösungen* möglich zu machen, vor allem *dauerhafte* Lösungen möglich zu machen, die nicht nur ein Strohfeuer entzündeten, um dann in zwei, drei Jahren aufzuhören zu listen[?], sondern den Partner Land in die Lage versetzten, auf Dauer die Leistungen zu erbringen. Dafür wolle er dem scheidenden Präsidenten Berthold und dem Vorstand herzlich danken.

Er gratuliere dem neuen Präsidenten, seinen Vizepräsidenten, dem Vorstand, freue sich auf die Zusammenarbeit und wolle nur abschließend sagen, sie hätten *Interesse* an einer vernünftigen Partnerschaft, sie bauten auf diese Partnerschaft, sie brauchten funktionsfähige für *viele* Umsetzungsbereiche, seien also auch interessiert an einer finanziellen Stabilisierung dort, wo das aus den Fugen gerate, bäten aber auch um Verständnis dafür, dass es auch in Wahrheit ein langfristiges Interesse der Gemeinden sein müsse, dass das Land seinerseits auf Dauer handlungsfähig bleibe und die Krisenfolgen für die Finanzstruktur des Landes auch nicht einfach „weggesteckt“ werden könnten.

Man müsse also ein vernünftiges Maß finden, was möglich sei und zumutbar, und er sei zuversichtlich, dass das möglich sei, also herzlichen Glückwunsch.

**Präsident Sonderegger** bedankt sich beim Landeshauptmann für dessen Grußworte, die Gott sei Dank und erfreulicherweise in eine Ansage übergegangen seien, nämlich in der Hinsicht, dass sie die Kooperation, die sich zwischen Land und Gemeinden in der Vergangenheit so sehr bewährt hätte, dass man sich allseits bemühen würden den Partner gegenseitig nicht zu überfordern und er hoffe, dass dieser Weg weiter gegangen werde. Nach einem nochmaligen „Danke schön!“ kommt Präsident Sonderegger zum Punkt „Allfälliges“, bedankt sich, nachdem es keine weiteren Wortmeldungen gibt, bei der Mannschaft des Gemeindeverbandes und allen sonstigen Mitwirkenden und Helfern und Hilfskräften und Vereinsvertretern, den Teilnehmern und schließt den Gemeindetag um 12.00 Uhr.